

## **Rechtlicher Hinweis**

© Werner Schneider und den zitierten Autoren bzw. ihren Verlagen.

Das Material wird ausschließlich für wissenschaftliche und unterrichtliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Sie sind auf der sicheren Seite, wenn Sie es behandeln wie Material aus einer Bibliothek: danach können Sie bis zu sieben Kopien zum privaten Gebrauch ziehen.

Alle darüber hinausgehenden Verwertungsrechte bleiben unberührt.

## **Technischer Hinweis**

Aus technikhistorischen Gründen sind die Fonts nur für den Ausdruck, nicht jedoch die Bildschirmdarstellung optimiert.

**Aber nun viel Spaß und erfrischende Adrenalinschübe!**

**;-) Werner und die Drachen**

**Cargo-Kulte – eine zentrale Metapher für Unverständnis fremder Kulturen**

aus Steinbauer, Melanesische Cargo-Kulte (487)

Steinbauer war jahrelang Missionspfarrer auf Neuguinea. Er beklagt eine Misere und deutet an, dass die offiziellen Kirchen sie anscheinend eher herunterzuspielen neigen. Wenn man bedenkt, dass er einen vollkommen christlichen Blickwinkel einnimmt, werden seine Beobachtungen und Analysen umso beeindruckender! Hier schreibt kein Feind der christlichen Religion.

**Auslöser der Kulte**

(487p<sup>129-130</sup>)

“Ein letzter Auslöser der [melanesischen Cargo-Kulte], auf den eigens hingewiesen werden muss, ist die *christlich-missionarische Verkündigung*. Durch sie kam es gelegentlich zur Erzeugung eines Unwertgefühls. Bei Chr. Keyßer kann man nachlesen, wie oft die Katechumenen sich als die ‘schlechtesten aller Menschen’ bezeichneten. Auch heute hört man das in jeder zweiten Gemeindeversammlung: Wir sind ‘rabis tru’, wir sind der Abschaum an Bosheit gewesen, wir sind die Stiefkinder Gottes geblieben. Alle Welt hat Gott mit seinen Gütern gesegnet. Wir aber haben nichts davon. Alle können mehr als wir. Warum sind wir nur so rückständig? Durch einige biblische Gleichnisse wird diese Frage nur noch p<sup>130</sup> verstärkt. Beim großen Abendmahl wurden auch zuerst die ‘besseren Leute’ geladen. Erst als diese absagten, gab es ein Angebot an die ‘Krüppel und Lahmen’. Immer wieder wird gefragt: Warum kommt ihr Missionare erst jetzt zu uns? Warum hat Gott uns bis jetzt vergessen?

Dazu kommt das Missverstehen der christlichen Lehre.”

*Wirklich ein Missverstehen? Uns ist in alter Gewohnheit nicht mehr recht bewusst, dass das Christentum eine gute und eine schlechte Nachricht bringt. Die schlechte: du bist in Ewigkeit verdammt, egal was du tust, Erbsünder. Die gute: du bist begnadigt. Bei den Eingeborenen kommt vor allem die schlechte Nachricht an. Der Autor lässt anklingen, warum: die Missionare mussten den Schuldmythos forcieren, um das fehlende Erlösungsbedürfnis zu wecken.*

*Dazu war die christliche Religion für die Eingeborenen glaubwürdig wegen der wunderbaren Güterfülle, mit denen der Christengott seine Anhänger so unübersehbar reich gesegnet hatte. Und an ihnen floss er weiterhin größtenteils vorbei!*

*Der Autor bemüht sich immerhin, diese repressive Tendenz zu bekämpfen und den Güterwunsch der Eingeborenen zu verstehen. Ein interessanter Zeuge!*

“Für das heidnisch-ethische Denken, das an anderen Normen orientiert war und beispielsweise die Polygamie als notwendig empfand, waren die – oft legalistisch verstandenen und legalistisch verkündigten – christlichen Moralgesetze eine Zumutung. Trotz der unerhörten Befreiung aus dem Bannkreis lästiger Stammesgebote erschien die missionarische Botschaft doch oft nicht als Freude spendende und den ganzen Menschen erlösende Botschaft. Man sah oft nur einen Wechsel der Etiketten.

Die alten Sitten waren grausam, aber auch emotional auflockernd gewesen. Nach ihrer Preisgabe wurde das Leben geordnet und anständig, aber häufig auch ein wenig steril und langweilig. Der Verlust der alten Lebensfreude wurde durch das Singen christlicher Lieder nur zu einem geringen Teil ausgeglichen. Was blieb, war die Erkenntnis, es den Weißen niemals gleichzutun, stattdessen aber nichts Eigenes als Gegengewicht bieten zu können. Das musste auf die Dauer zu einem Aufstau an Selbstmissachtung führen. Dieser Abbau des Selbstwertgefühls, der ja bis zu einem gewissen Grad unweigerlich mit jedem Bußruf verbunden ist, hat in der Südsee antizyklische Reaktionen eingeleitet. Die christliche Verkündigung ist nicht ganz schuldlos an diesem Zustand.”

*Eine leichte Untertreibung, denn seit Einsetzen der Missionierung wimmelt es in Melanesien vor Cargokulten. Man hört des Autors leisen, aber eindringlichen Appell an seine Oberen!*

(488p<sup>130–131</sup>)

Der Autor unterscheidet magische, religiöse und soziale Tendenzen der Kulte und nennt einen Zahlenstand von 216:82:95 für die drei Gruppen. In der Folge analysiert der Autor die Cargokulte (CC) nach den Gesichtspunkten a) – d):

(488p<sup>131–132</sup>)

“a) Diejenigen Äußerungen, die auf *Preisgabe des alten Kulturerbes* abzielen. Alles, was mit Opfer und Zerstörung zu tun hat, gehört hierher. Ob das nun die Vernichtung von Gegenständen betrifft oder die Schlachtung von Schweinen oder gar den Einsatz menschlichen Lebens, stets wird auf Bestehendes verzichtet, um Künftiges zu erzielen. Dahinter steht der Wunsch nach einer Umwandlung der Welt und nach einer Besserstellung des Menschen. Deshalb wurden auch alte Tabus beseitigt, bestehende Sitten außer Kraft gesetzt und notfalls mit Terrorakten die Unentschlossenen zu ihrem Glück gezwungen. Zieht man das melanesische Lokalkolorit bei der praktischen Ausführung solcher Handlungen ab, so bleibt ein eminent progressives, in allen Kulturkreisen bekanntes, allgemein menschliches Verhalten übrig. Der weltweite Sog einer weltverändernden Ideologie hat sich hier lediglich in ein magisches Gewand gehüllt und kultisch realisiert.

b) *Die Imitation neuer Formen.* Man möchte sich an die Technik der europäischen Welt angleichen, um daraus Nutzen zu ziehen. Die dabei geübte Praxis der Imitationsmagie darf nicht über das reale und berechtigte Anliegen hinwegtäuschen. Das Ausheben von Erdgruben, das Errichten von Warenhäusern, das Anlegen von Modelldörfern oder der Versuch, die wirtschaftliche Produktion zu steigern, sind alles nur Mittel zur Hebung des Lebensstandards. Auch die Anpassung an militärische Ordnungen oder die Übernahme einer fremden Sprache und Religion, wie sie im Sinne der Imitationsmagie vollzogen wird, weist auf das Urverlangen hin, an dem Wohlstand der bislang fremden Welt zu partizipieren.

(Pluto) c) Eine weitere Gruppe von Vorfällen basiert auf *psychosomatischen Erregungsakten*. Das hierzu verwendete Instrumentarium reicht von Panikstimmung und Massenpsychosen über eine bewusste Sexualisierung des Kultelesens bis hin zu regelrechten Ekstasen mit Gliederschütteln und Zungenreden. Diese Äußerungen sind schwer zu deuten. Wenn wir die gebräuchlichen Begriffe: Ekstase, Trance und Traum verwenden, ist noch nichts über das zugrundeliegende existenzielle Geschehen gesagt. Man stellt zwar überall in Melanesien Glossolalie, Xenoglottie und Polyglottie fest, eine Deutung des Phänomens ist aber schwierig. Ähnlich den visionären Erlebnissen eignet sich auch allen übrigen esoterischen Erkenntnissen ein eigentümlicher Zustand der ‘Verdecktheit’. Daran haben alle Untersuchungen bis heute kaum etwas geändert. Wir stehen vor Fakten, deren bloße medizinische Deutung sich als zu flach erweist, für die uns darüber hinaus gehende vernünftige Kriterien aber fehlen. Wir erkennen das Problem, stellen es aber aus Gründen der Undurchsichtigkeit zurück.

Nimmt man a), b) und c) zusammen, so hat man jene drei Fünftel an Erscheinungen, die dem magischen Komplex zugehören. Ihnen stehen in d) die primär geistigen und in e) die primär sozialen Äußerungen gegenüber.

d) Die rituelle Beeinflussung der unsichtbaren Welt, bzw. die *okkulte Kontaktaufnahme* <sup>p132</sup> zu den Ahnen gehört zu den wichtigsten Elementen der CC-Praxis. Da man im Totenreich die Produktionsquelle aller guten Dinge glaubt, [Pluto!] liegt es nahe, sich den Zugang zu dieser Welt zu erschließen. Durch kultische Mahlfeiern und Tänze, durch Friedhofsversammlungen und Weissagungen bzw. Legendenverbreitung hofft man, die geheimnisvolle Verborgenheit der überirdischen Welt aufdecken zu können. Kultpropaganda und die Heranbildung von

Jüngern, die als Nachfolger der einst so mächtigen Schamanen gelten können, rundet dieses Bemühen um spirituelle Machtaneignung ab.

Auch hier wieder hat man es mit einer Parallele zu weltweiten Vorgängen zu tun. Nicht nur im Einzugsgebiet der südamerikanischen Umbanda und der afrikanischen unabhängigen Kirchen treffen wir auf das Verlangen nach geistiger Ausrichtung, auch in den außerchristlichen Hochreligionen finden wir eine Hinwendung zum spirituellen Bereich. Durch Feiern und Tänze, durch Paraden und durch Starverehrung wird selbst in einer säkularisierten Umgebung noch eine gute Portion Mysterium in den Alltag hereingeholt. Das Vordergründige genügt offenbar nicht. Man will die Macht, die aus mystischen Quellen gespeist wird.

- e) Andererseits handeln beinahe 25% aller CC auf einer sehr immanenten und politischen Ebene. Durch Einsatz von *politischen und sozialen Programmen* soll die Welt verbessert werden. In vielen Fällen ist die völkische Einigung der beteiligten Kultisten ein Mittel zur Erreichung des Glücks. Durch straffe Organisation, durch gezielte Ausbreitung des CC-Gedankengutes und durch die Ablehnung der kolonialen Steuersysteme wird zugleich ein Hass gegen alle Weißen geschürt. Gerade dieser Hass wurde von vielen Europäern als das Wesentliche bei den Kulturen angesehen. Dadurch hat man sich aber das Verständnis verbaut. Die Abneigung gegen die Weißen ist nur ein Symptom. Was dahintersteht, ist der naturgegebene Drang eines jeden Volkes zur Selbstbestimmung. Heil ist nicht denkbar ohne ein gewisses Maß an Freiheit und Selbstachtung. Wo dieses Gesetz missachtet wird, stellt sich auch Ablehnung und Verachtung ein. Das aber führt zu immer neuen Frustrationen. Die Mittel der CC sind stark vom jeweiligen Kulturniveau bestimmt. Ihrem Wesen nach aber sind Allgemeingut aller, die sich benachteiligt fühlen.”

### Ziele der Cargokulte

(488p<sup>132</sup>)

Das Gefühl der Benachteiligung sei die bindende Klammer aller Cargokulte. “Unbeschadet der sonstigen Ausrichtung haben alle CC das Thema der Ungerechtigkeit. Allen geht es um eine bessere und gerechtere Verteilung des Glücks. Der Status quo wird nicht als Schicksal hingenommen, sondern ist Anlass für einen militanten Veränderungswillen. Dabei lassen sich drei Kategorien in den Zielvorstellungen unterscheiden.

(488p<sup>133</sup>)

- a) Bedingt durch die unvorteilhafte wirtschaftliche Situation nimmt das *Verlangen nach materiellem Gütersegen* erwartungsgemäß den breitesten Raum ein. Man sieht, wohin man blickt, den Reichtum der andern und möchte daran Anteil haben...
- b) ... Neben diesen materiellen Wünschen [schwingt] aber viel an Erlösungssehnsucht im weitesten Sinne mit... Es geht ebenso um die *Befreiung von Not und Angst*, von Bedrückung und Hunger, von Krankheit oder Tod, und um ein friedliches Leben ohne Kampf und Gewalt. Alle restaurativen Ziele sind in ihrer Anlage ja nur Wiederbringung des mythisch heilen Urzustandes. Ob vom Weltende die Rede ist oder von Naturkatastrophen, von Totenaufstehung oder von einer eschatologischen Erlösung, immer wird ein heiler Urzustand angestrebt. Selbst dort, wo wirtschaftliche Unabhängigkeit oder politische Freiheit im Blickfeld liegen, geht es um jene Befreiung von den Banden der gegenwärtigen Belastung. Auch die Tendenzen, einer neuen Moral zum Sieg zu verhelfen, haben im Kern das Bestehen des Ausgleichs der vorhandenen Spannungen. In einer Welt, in der so viel gehasst und gekämpft wird, in der man nie sicher und in Frieden leben kann, weil Aggressionen ständig fehlgeleitet werden und Schaden anrichten, in einer solchen Welt wird der Wunsch nach einer glückseligen, friedlichen Existenz übergroß; so groß, dass er die überkommenen kulturellen Formen gelegentlich sprengt und sich in neuen kultischen Bewegungen ein Ventil schafft.”

! Vgl. die Situation im Palästina des 1. Jahrhunderts!

Der Autor erwähnt die Theologie der Befreiung, die schwarze Theologie mit einem schwarzen Messias: “Das Verlangen nach Freiheit ist auch dort das konstituierende Element. Als Leitmotiv des Evangeliums erkennt man die ‘Befreiung von aller Unterdrückung’... Jesus [wird] in erster Linie als der große Befreier verstanden, der Anerkennung und Menschenwürde auf den Schild erhebt.

- c) Das deckt sich haargenau mit dem Bemühen der CC, Ebenbürtigkeit im Konzert der Völkerfamilie zu erlangen. *Man will Anerkennung*, wenn nicht gar Überlegenheit über die Fremdherren erreichen. Mit dem Traum, weiße Hautfarbe zu bekommen oder in einem Zustand der Rassengleichheit zu leben, <sup>p134</sup> wird das ganz klar. Aber auch die Versuche um völkische Einheit und Kulturausgleich zeugen von dieser Hoffnung... Die CC sind keineswegs so primitiv angelegt, wie sie auf den ersten Blick erscheinen. Und eine Theologie, die diesen Sektor des politischen Erwartungshorizontes ausklammert, um sich auf innerkirchliche und historische Dogmen zurückzuziehen, kann ihrem Anspruch, das Walten der Ewigkeit in der Zeit sichtbar zu machen, nicht gerecht werden.”

*Wieder hört man den Appell an die Kirchenoberen!*

“In Melanesien spricht man nicht viel über die Hintergründe der Motivationen des Handelns. Man handelt, und indem das Leben gelebt wird, vollzieht sich die stillschweigende Begründung des Handelns.”

(488p155) “Die Übertragung der Güte Gottes führt zu einem Gott der Güter.”

(488p166) “Wenn Bildung ein Mittel zur individuellen Steuerung und Entwicklung der Gesellschaft ist, dann müsste man ja das Denken in den CC dadurch lenken können. Das wird nun gelegentlich bestritten... Man weist darauf hin, dass schon mehrmals Delegierte von Neuguinea in Australien oder Europa waren und dennoch in ihrem alten Denken gefangen geblieben sind. Man erzählt sich verwundert die ‘unglaublichen Geschichten’, die ein Deutschlandbesucher nach seiner Rückkehr 1968 in seiner Inselheimat verbreitet hat und man erinnert sich an den ‘Unterstaatssekretär’ im Finanzressort der neuguineischen Regierung, der in Australien eine Münzanstalt gesehen hatte und nun folgerte: ‘Alles, was wir brauchen, ist eine solche Maschine, mit der wir unser eigenes Geld produzieren können. Dann lassen sich alle anderen Schwierigkeiten leicht beseitigen.’”

*Piano!*

*Die Nationalökonomien sind durchaus nicht einig, was Geld eigentlich ist, und es grasieren unter den Wirtschafts-Schamanen die seltsamsten Vorstellungen. Geld ist Magie, ist Voodoo, und auch bei uns Gegenstand der lächerlichsten (da wirkungslosen) Rituale! Vielleicht hat der Mann recht: gibt man einer Regierung freie Hand bei der Prägung eigenen Geldes, sind tatsächlich viele Probleme wirklich gelöst. Doch das tut man nicht im Imperialismus. Wirtschaftliche Abhängigkeit bedeutet Einschränkungen im Münzrecht!*

(488p167) “Nur 0,2% aller Schüler [in Neuguinea] haben bis [1970] ein ‘annehmbares Niveau in höheren Schulen’ erreicht. Es fällt auf, dass diese kleine Schicht in der Tat für CC immun ist. Die Einsicht in die Wirklichkeit schützt sie vor Utopien. Was bisher vermittelt wurde, war größtenteils nur formales Wissen. Auch von einem Auslandsbesuch darf man sich nicht mehr erwarten als ein paar exotische Eindrücke. Man kommt zurück wie ein Europäer von einer afrikanischen Fotosafari: erfüllt von Bildern und dennoch leer an Verständnis für die Hintergründe dieser fremden Welt.”

### John-Frum-Bewegung als Beispiel eines typischen Cargokultes

(488p87) Ab 1940 auf den Neuen Hebriden, heute noch zumindest latent. Eigenartig daran sei, “dass sie sich um die zentrale Figur des John Frums gedreht hat, den es aber nie gab. John Frum ist ein Mythos, der sich lediglich im einzelnen Kultisten zeitweise manifestiert.

Schon 1940 kam es zu einem stillschweigenden Rückzug der Christen aus ihren Gemeinden. Das puritanische Lebensgefühl wurde als langweilig empfunden. In der alten Zeit glaubte man an den Gott Karaperamun. Von ihm kam alles Leben. Von ihm erwartete man sich auch jetzt wieder neuen Auftrieb. Die alten Tänze wurden wieder praktiziert. Das von der Mission verbotene Kava-Trinken wurde jeden Samstag nachts in geheimen Zeremonien durchgeführt. Durch John Frum, einem übernatürlichen Wesen, in dem sich der Gott Karaperamun offenbarte, sollte die neue Heilszeit heraufgeführt werden. Woher die Vorstellung dieses John Frum kam, ist nicht sicher...

Bei Green Point war eines Nachts ein Mann im Feuerschein eines Kava-Gelages aufgetreten und hatte sich als Manifestation dieses John Frum ausgegeben...<sup>p88</sup> Alle Beteiligten jener Szene wurden später die Boten Frums genannt... Später wurden seine Botschaften immer nur durch Mittelsmänner und auf unkontrollierbare Weise bekannt...

Die Botschaft des John Frum besagte etwa dieses: Nach einer Naturkatastrophe wird sich Tanna mit den Nachbarinseln zu einem mächtigen Großreich vereinen. Die vulkanischen Hügel werden einfallen und die Täler bedecken. Das Land wird flach und fruchtbar sein. Die Menschen sollen ihre Jugend behalten und durch keinerlei Krankheit beeinträchtigt werden. Harte Arbeit wird es nicht mehr geben. Alles, was das Herz begehrt, wird John Frum, wenn er sichtbar in Erscheinung treten wird, den Seinen zuwenden. Die Weißen werden verschwinden und Freiheit wird einkehren. Frum wird dann ein neues Geld bringen und allen austeilen, soviel sie brauchen. Voraussetzung sei allerdings, dass man die alten Sitten des Kava-Trinkens und Tanzens wieder aufnehme und die Weißen vertreibe.

Da die Ankunft Frums für einen Freitag vorhergesagt war, galt der Freitag ab jetzt als Feiertag. Die Flugzeuge, die man ab 1941 wegen des Krieges häufig sah, hielt man für die ersten Manöver der Cargovermittlung. Eine zunehmende sexuelle Freiheit begleitete diese Phase...

(488p<sup>89</sup>)

Nach den neuesten Mitteilungen scheint die Bewegung in Wildwucherungen ausgeartet zu sein. Immer wieder geben Leute vor, von John Frum eine Offenbarung erhalten zu haben... Man sagt, die Weißen würden nichts von der Wirklichkeit und dem Segen John Frums mitbekommen, weil sie ungläubig seien und nur die Gläubigen das Heil erlangen könnten... Man sah ... in amerikanischen Illustrierten den Weihnachtsmann in einem dunkelroten Mantel abgebildet und machte nun die Weißen dafür verantwortlich, dass es auf Tanna diesen Gabenspenden nicht gab... Ein Kultist hatte die biblische Geschichte von der ehernen Schlange gehört. Er fertigte sich daraufhin ein rotes Kreuz an und sagte: 'Wer auf dieses Kreuz schaut und glaubt, der soll nicht verloren gehen, sondern rein sein. Ich will ihm Cargo senden. Kühlschränke und Taschenmesser, Nähmaschinen und Moskitonetze und alles, was er begehrt!'

Die Tannesen sind davon überzeugt, dass viele Weiße auch an John Frum glauben, es aber nicht zugeben... In einem Gespräch sagte ein Kultanhänger: 'Ein weißer Journalist hat mich darauf hingewiesen, dass ich nun schon 20 Jahre auf die Ankunft meines Cargo warte und es sei immer noch nicht in Sicht. Ich fragte ihn, wie lange er schon auf<sup>p90</sup> die Wiederkunft Jesu Christi gewartet habe. Er sagte, das sei ungefähr 2000 Jahre. Daraufhin entgegnete ich, dass ich wohl gerüstet sei, weitere 20 Jahre auf John zu warten. Ich fragte ihn, ob er aber ebenso in der Lage sei, weitere 2000 Jahre zu warten? Er sagte, da würde er nicht mehr leben. – Somit ist klar: ich habe eine viel größere Chance, meinen Gott zu sehen, als er!'

**Aufgabe moderner Theologie WS 20.6.97**

– insbesondere einer nicht ans Christentum gebundenen, *wissenschaftlichen* Theologie.

**Naturreligion**

Die Theologen können sich nicht mehr einkriegen, so sehr distanzieren sie sich von jedweder ‘Naturreligion’ als etwas längst Überwundenem. Je lauter der ‘platte Naturalismus’ – siehe Auferstehungsdiskussion – im Hintergrund und Unbewussten rumort, desto heftiger distanzieren sich “moderne Christen” von *platt naturalistischen* Deutungen. Die Platttheit, die sie meinen, entspringt aber erst aus dem irreversiblen Auseinanderreißen von Idee und Realität, von Spiritualität und Materialismus, von Heilig und Profan. Dass man da manchmal trennen muss – solve et coagula – bestreiten wir nicht. Heute hieße es jedenfalls wieder: coagula! Denn die Götter waren kein Ersatz für Welterklärung, sie waren das Medium der Welterklärung. Und die Wissenschaft muss vielleicht mal genau dort Anleihen machen, wo die Theologie sich nur noch in Pejorismen zu denken getraut!

→H-2

Humanwissenschaften und Hübners Ausführungen über den Mythos (248p<sup>395f</sup>)

→As-1

astrologische Paradigmen und mythische (zyklische) Zeit; “Zeitbereich” versus “Frequenzbereich”, moderne Linearisierung der Zeit als Abschneiden von Wahrnehmungsdimensionen

Theologen sollen also weniger mit Quantenmechanik und physikalischer Kosmologie herummachen, das ist abergläubische Vermengung begrifflicher Ebenen, und außerdem weit entfernt von unserer ‘mesokosmischen’ Lebenswelt! Sie (und die Humanwissenschaftler) sollten sich aber mit Semiotik, Nachrichtentechnik und der Dynamik nichtlinearer Systeme befassen, denn genau das kommt ihrer beruflichen Aufgabe entgegen.

Diese besteht darin, Nachrichten zu empfangen und zu geben, die Zeichen der Zeit zu erkennen, zu deuten und, *last not least*, über Nachrichten und Zeichen auf die Welt einzuwirken. Eine Nachricht ist einmal etwas, wo man sich unmittelbar ‘nach richtet’, andererseits das, wo man *seine Filter* nach richtet, d.h. an den Zeitgeist anpasst, um die Orientierung der Wahrnehmung und des Handelns zu verbessern.

Die Frage nach Gott erscheint dem nachgeordnet. Wir stellen sie mal so: sind Götter Fachbegriffe der Theologen, deren reale Existenz die Anwender der Theologie sowenig interessiert wie die Wellenfunktion des Elektrons den Anwender der Unterhaltungselektronik, der ja nur wissen muss, was die Knöpfe der Fernbedienung bedeuten?

Dann ist die Frage nach seiner realen Existenz wirklich nur was für die Wissenschaftstheorie, uninteressant für theologische Laien, wenig interessant selbst für den Theologen – so wenig interessant wie für den Physiker die Frage nach der Existenz der Wellenfunktion. Man nimmt diese Begriffe, arbeitet damit und überlässt die Ontologie den Wissenschaftsphilosophen.

Oder sind die Götter für die Religion, was die Fernbedienung für die Unterhaltungselektronik? Schnittstellen, die der Endanwender, der Laie, zur wesentlichen Nutzung in die Hand bekommen soll?

Mein Votum ist: es gibt Götter von beiderlei Sorte; aber die letztere ist die eigentlich interessantere. Leider haben unsere Theologen von beiden Sorten Gott keine Ahnung, sondern schwafeln meist nur ahnungslos herum.

Zeitgeistliche

Geistliche dürfen sich nicht mit vornehmer Geste auf das Ewige beschränken, sondern müssen dieses Ewige immer neu in die Zeitlichkeit holen: als Zeitgeistliche. Das Alte Testament nannte diese nicht immer beliebten Leute “Propheten”, deren Kernaufgabe schon immer die Deutung der nahen Vergangenheit sowie der

Gegenwart war, und nur in geringem Maße die freilich spektakulärere Extrapolation auf die nahe Zukunft.

Ein Hauch vom wahren Geiste Gottes traf Fernpastor Fliege und er nannte ihn ganz familiär “alten Gangster”. Gute chassidische Tradition! Von solchen Anflügen abgesehen, klebt aber Fliege fest am Leim einer unreflektierten Tradition. Darum ließ ihn das Öffentlich-Rechtliche weiter im Programm ...

### Neue Mythologien als postmoderner religiöser <Supermarkt>? WS 4.2.98 ; 9.3.2002

1 Kritik der Supermarkt-Metapher: was ist eigentlich so schlimm am Supermarkt? Sicher, es gibt oft kein frisches Gemüse, aber davon abgesehen, kaufe ich durchaus auch dort. Supermärkte sind besser als ihr Ruf! Das Supermarkt-Etikett (Cora Stephan: Ganz entspannt im Supermarkt) scheint mir doch in erster Linie eine philiströse Diffamierung dünkelfhafter Einbildungsbürger.

2 Wer die Metapher denn ernst nähme, mit all ihren positiven wie negativen Seiten, wendet sie auf die *frühe* katholische Kirche an (bietet tausendfach – alles unter einem Dach), wogegen die “neuen Mythologien” eher viele Einzelhandels-Fachgeschäfte sind, wo man ganz gezielt und individuell bedient wird. Heute bieten Catholica und diverse protestantischen Kirchen eher das traurige Bild einer HO-Ladenkette, “Supermarkt” ist entschieden zuviel der Ehre.

Die Grundbedeutung des Begriffs “katholisch” (lat. universal) spiegelt noch den historischen Anspruch, Alles abzudecken, und zwar durch Synkretismus: Absorption und Integration jüdischer, gnostischer, hellenischer, römischer und später heidnischer Strömungen, Hereinnahme ihrer Markenzeichen und Merkmale in Kult und Dogma, jedenfalls unter zentraler, autoritärer, staatlich geschützter Verwaltung der Glaubensgüter. Heute alles haltbar konserviert und standardisiert. Die Verkäufer sind keine engagierten Unternehmer, nicht die Eigentümer des Ladens, sondern versauerte, bestenfalls aufmüpfige Religionsbeamte. Sie verschanzen sich hinter den Vorschriften, die Engagierten resignieren, und der Rest versucht unter den Argusaugen der römischen Gerontokratie zumindest ein wenig frischen Wind in die muffigen Verkaufshallen zu bringen.

Die diversen neuen Mythologien (438), New-Age-Bewegungen, Sekten, Propheten, Moden und die sich anhängenden Medien bilden natürlich kaum zentrale Strukturen, oder höchstens ersatzweise die diverser Medienkonzerne, großer Verlagshäuser, usw.

Scientology profitiert zwar heute ebenfalls von der Unfähigkeit der Kirchen und der allgemeinen geistig-seelischen Unterbelichtung, ist aber eher in der Tradition von Großsekten wie den Zeugen Jehovas oder der Mun-Kirche zu sehen.

Die New-Age-Abteilungen der Medienkonzerne mit ihrem konfektionierten und TV-gerecht formatierten Mythen-Angebot (Akte X & Co) entsprechen noch am ehesten dem Supermarkt: all die bahnhofsbuchhandlungsfähige Esoterik. Die Bahnhofsbuchhandlung führt auch Bücher über das Christentum, aber überwiegend von Karlheinz Deschner, Ute Heinemann, Peter de Rosa oder andern Antiklerikern.

Ansonsten haben wir viel mehr als nur Supermärkte: bunte Jahrmärkte, komplett mit Marktschreibern, billigem Jakob, Schaubuden, Wahrsagern, Würstchenständen, Lotterien, Scharlatanen, aber auch viele gutausgestattete Wochenmärkte und Ladenzeilen mit engagierten Einzelhandelskaufleuten für den täglichen spirituellen Bedarf; McDonalds, Tante-Emma-Läden, den Gemüsemann an der Ecke, Reformhäuser, Fachgeschäfte, und natürlich jede Menge Koofmichs, Bauernfänger, unseriöse Geschäftemacher, die den Leuten den schnellen Euro aus der Tasche ziehen. Sicher nichts für eine lammfromme Klientel, die ihren Glauben staatlich geprüft, hoheitlich verordnet und zentral verwaltet braucht, was

man denn euphemistisch ‘allgemeine Verbindlichkeit’ nennt. Dieser weite wilde Markt ist mehr für den mündigen Verbraucher, den aufgeklärten kritischen Bürger, der weiß, was er wirklich braucht.

Natürlich fehlt die Verbraucherberatung, wie die Drogen- oder Familienberatung. Inkompetente und hilflose Kirchen blockieren mit ihrem ideologisch hochbelasteten, überteuerten und oft offen menschenfeindlichen ‘Sozialangebot’ Etats und *man power* – und jammern am lautesten über die offenbaren Symptome der eigenen Unfähigkeit! Wir hätten weniger Drogen- und Familienprobleme, wenn man unsere Staatskirchen finanziell abnabelte und Seelsorge und soziale Institutionen dem Tüchtigen freigäbe, statt weiter nach dem einheitsgrauen, lebensfeindlichen, geistig unterbelichteten und repressiven HO-Laden zu rufen, und den Supermarkt als kapitalistische Dekadenz und Untergang des Abendlandes zu brandmarken! Die Töne gleichen sich durchaus, die polemische Optik ist dieselbe wie weiland aus DDR-Edes schwarzem Kanal auf den westlichen Konsumterror: ein Verdecken des eigenen, systematischen Versagens.

→Oe-3

*zur Sozial- und Wirtschaftsmacht der Kirchen in Deutschland*

Einig ist man sich: Die Kirchen und mit ihnen die christliche Theologie können den geistigen Bedarf nicht annähernd decken. Angesichts leerer Götterspeisekammern stellen die Philosophen, Theologen und Wissenschaftstheoretiker nun die bange Frage: “*Wovon sollen wir morgen geistig leben?*” (438) Die Mehrheit redet der christlichen Theologie gut zu, neben all den alten Konserven doch auch mal wieder ein paar frische Sachen ins Angebot zu nehmen.

Vor allem eine Wiederauffrischung des guten alten, schwarzpädagogischen Erbsünden-Bewusstseins scheint einigen sehr am Herzen zu liegen. Im folgenden einige typische Argumentationsfiguren.

(438p133-134)

Der Philosoph C.F. Geyer konzidiert einen von der Religion derzeit ungestillten, individuell vielfältigen “Erfahrungshunger”, den die neuen Mythologien bedienen. Die Theologie möge dem ‘religiös Musikalischen’ (Max Weber) wieder die entsprechende Musik bieten. Der Theologe W.U. Pannenberg stimmt “lebhaft zu, dass eine bestimmte traditionelle Form religiöser Erfahrung heute nicht mehr zugänglich ist... Dass man sich hineinsteigert in ein Sündenbewusstsein [!] und dann die Predigt als Zuspruch ‘erfährt’, das ist bis in den Grund diskreditiert worden von Nietzsche, auch unter der Einwirkung p<sup>134</sup> der Psychoanalyse.” Mit dieser im Protestantismus “maßgeblichen Form der Frömmigkeit” (bei den Katholiken die Beichtfrömmigkeit) fehle heute die wichtigste religiöse “Erfahrungsbasis”.

(438p134)

Pannenberg hatte eine “visionäre Erfahrung”, bevor er Christ und Theologe wurde, und wüsste “viele Beispiele dafür, dass es so etwas auch außerhalb der heute diskreditierten Bußfrömmigkeit und Bußerfahrung gibt.” Das Christentum sei nicht nur auf “lehrhafte Vermittlung angewiesen”, die letztlich nur “Interpretation” sein könne “auf einer Basis religiöser Sensibilisierung”, die für viele “auf dem Umweg über die östlichen Religionen” erfolgt sei, der am Ende oft “wieder zurück in die Kirchen” führe.

Der Philosoph J. Taubes bezeichnet “die Auflösung des Sündenbewusstseins von Rousseau bis Nietzsche” als “Kernstück” und “profunde Aberration” der Moderne, und das Christentum werde die Moderne überleben.

Pannenberg differenziert: Taubes spräche “von der Grundaussage der christlichen Lehre, dass der Mensch ein Sünder ist”, er dagegen “von einer ganz bestimmten Frömmigkeitsform der Erfahrung dieses Sünderdaseins..., gegen die sich Nietzsche gewandt hat.”

(438p134-135)

Taubes erscheint die Bußfrömmigkeit in all ihren Formen “hundertmal wahrer ... als der gesamt Nietzscheanismus mit all seinen Lächerlichkeiten” und die “Perversität der Moderne”, und vergleicht “den Beginn der Confessiones von Rousseau

mit dem Beginn der Confessiones des Augustin – wie unendlich wahrer und – um Overbeck zu zitieren – menschlicher sind doch die letzteren!” Rousseau verkörpere bereits die “moderne Sensibilität schon ganz in sich”, auf einen Nenner gebracht: “Abschaffung, Eskamotierung der Sünde”. Sicher habe das Sündenbewusstsein<sup>p135</sup> “ganz neurotische Formen entwickelt ... aber was ist das für eine kleine Sache verglichen mit der Grunderfahrung: Wenn es keine Sünde gibt, dann bin ich Gott”.

Pannenberg: “Nur, diese Grunderfahrung ist uns leider durch diese kleine Sache verstellt.” Taubes: “Nun gut, dann ist es ihre Aufgabe als Theologe, uns wieder ein Fenster zu öffnen, durch das diese Grunderfahrung sichtbar wird! Denn darin liegt die Abirring der Moderne.”

G. Bachl (Professor für katholische Dogmatik) räumt ein, dass die neuen Mythologien Erfahrungsgehalt an ein Christentum heranbringen, das den religiösen “Erfahrungshunger” heute nicht mehr sättige auf Grund von “Sklerotisierung” und “Zurückschneidung der Fantasie auf lehrhafte Sätze.” Das gelte aber nicht für die katholische Überlieferung bis in dieses Jahrhundert, in der es “eine friedliche, konfliktreiche, polemische, geduldete Koexistenz zwischen der dogmatischen, institutionellen Kirche“ und “einem breiten Strom von Erfahrungsförmmigkeiten” gebe, durch die die Kirche in “den Ruf der Paganisierung” geraten sei, wie die Herz-Jesu-, Marien-, Passions- und Rosenkranzfrömmigkeit. Auch wenn es das heute nicht mehr gebe, habe das Christentum immer noch das Potenzial, solche Erfahrungen “aus sich heraus zu entlassen, Fantasie zu entwickeln oder wenigstens für die Gnade, wenn sie uns widerfährt, offen zu sein”.

Für Unsere saarländische Jungfrau von Marpingen? Echte Wunder im Kreis St. Wendel!

### Heisenberg Gespräch über Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion

(223p<sup>117</sup>)

Heisenberg bezweifelt, dass menschliche Gemeinschaften auf die Dauer mit der scharfen Spaltung zwischen Wissen und Glauben leben können.

Dazu Wolfgang Pauli: “Zu der Zeit, in der die Religionen entstanden sind, hat natürlich das ganze Wissen, das der betreffenden<sup>p118</sup> Gemeinschaft zu Verfügung stand, auch in die geistige Form gepasst, deren wichtigster Inhalt dann die Werte und die Ideen der betreffenden Religion waren. Diese geistige Form musste ... auch dem einfachsten Mann der Gemeinschaft irgendwie verständlich sein” und ihn überzeugen, “wenn er die Entscheidungen seines eigenen Lebens nach ihren Werten richten soll...”

(223p<sup>117-119</sup>)

Die vollständige Trennung zwischen Wissen und Glauben ist sicher nur ein Notbehelf für sehr begrenzte Zeit. Im westlichen Kulturkreis z.B. könnte in nicht zu ferner Zukunft der Zeitpunkt kommen, zu denen die Gleichnisse und Bilder der bisherigen Religion auch für das einfache Volk keine Überzeugungskraft mehr besitzen. Dann wird, so fürchte ich, auch die bisherige Ethik in kürzester Frist zusammenbrechen, und es werden Dinge geschehen von einer Schrecklichkeit, von der wir uns jetzt noch gar keine Vorstellung machen können.” Pauli konnte nicht viel anfangen mit der Philosophie Plancks, die Religion und Wissenschaft sozusagen voreinander in Sicherheit bringt, indem man sie sauber trennt und verschiedenen Aspekten der Wirklichkeit zuweist. Einsteins Auffassung liege ihm näher: dieser habe ein Gefühl für die zentrale Ordnung der Dinge und spüre diese Ordnung in der Einfachheit der Naturgesetze. <sup>p119</sup> “Die Entfaltung der Naturwissenschaft in den letzten zwei Jahrhunderten hat doch sicher das Denken der Menschen im Ganzen verändert, auch über den christlichen Kulturkreis hinaus. So unwichtig ist es also nicht, was die Physiker denken. Und es war gerade die Enge dieses Ideals einer objektiven, in Raum und Zeit nach dem Kausalgesetz ablaufenden Welt, die

den Konflikt mit den geistigen Formen der verschiedenen Religionen heraufbeschworen hat.”

(223p<sup>119-122</sup>)

Paul Dirac, damals 25, lehnt alle Religionen scharf ab. Sie seien falsch, widersprüchlich, unklar, missbräuchlich und missbraucht. <sup>p122</sup> Religion “dient doch nur zur Verschleierung der rauhen und nüchternen Wirklichkeit... Schon das Reden von einem großen Zusammenhang und dergleichen ist mir im Grunde zuwider.” Der anwesende Wolfgang Pauli habe sich aus der Diskussion von Diracs Atheismus ganz herausgehalten.

Gottesbeweise WS 8.2.1998, 5.5.1998, 20.9.2000

Unter den homiletischen Schutthalden von Hans Küngs Konvolut ‘*Existiert Gott?*’(294) liegen durchaus ein paar Wahrheiten vergraben, aber dafür hätte es keinesfalls mehr Raum gebraucht als für das dünne Bändchen ‘*Katholische Apologetik zum Gebrauch an den höheren bayerischen Schulklassen*’ (280) aus dem Jahre 1910. Da sind die Gottesbeweise in gebotener Prägnanz aufgeführt und erläutert. Alles, was hier drei bis vier Seiten Text überschreitet, ist ohnehin Interpretation, nur für Vertreter spezieller philosophischer Schulen interessant. Der bairische Schultext nennt einen einleuchtenden Grund für die Befassung mit Gottesbeweisen: Es gehe ja nicht darum, Gottes Existenz rational zu beweisen. In prägnanter Kürze stellt er klar, der vertrauende Akt der willentlichen Glaubensentscheidung sei durch keine vernunftmäßigen Erwägungen zu umgehen. Darlegung der Gottesbeweise illustriere nur, dass der Glaube an Gott vernunftkompatibel sei; und dies ist, wenn ich recht verstanden habe, doch eines der Hauptanliegen Küngs: der Glaube an Gott sei “rational vertretbar”.

Doch Küngs Machen so vieler Worte verwischt alles. Er dementiert und dementiert, doch aus sämtlichen Knopflöchern quillt ihm ein Subtext, der die absolute Existenz des katholischen Gottes nur allzu gern *beweisen* tät, und wenn nicht beweisen, dann überzeugen; und wenn nicht überzeugen, dann überreden; und wenn nicht überreden, dann jegliche Kritikfähigkeit niederwalzen. Und das ist derselbe Rationalitätsmissbrauch, wie die naive Intention, Gott ‘rein rational’ zu beweisen, und wie im übrigen auch jeder Versuch, bestimmte Fundamente der Wissenschaft als absolut zu erweisen.

Dass Glaube an Gott (nicht unbedingt die katholische Ausgabe) vernünftig sei, ja, plausibel, gerade vor dem Hintergrund unseres modernen Wissens, das zu zeigen ist ein eher dünnes Brett. Fünf, sechs Seiten, mit ein paar (bitte unterhaltsamen!) anekdotischen Abstechern vielleicht fünfzig Seiten. Die moderne Wissenschaftstheorie, die ja eher eine Physiktheorie ist und die Küng so ungeschickt reitet, hat dabei nur einen kurzen Auftritt. Ihr Beitrag ist schnell zusammengefasst. Zuerst zwei Kernaussagen:

1. Es gibt keinen absolut sicheren Weg der Erkenntnis, weder den der Verifikation noch den der Falsifikation abgemildert durch
2. Kein geistig gesunder Mensch fragt nach solcher absoluten Sicherheit. Es gibt praktische Kriterien: die Plausibilitäten des Alltags; Ästhetisches (*Ceteris paribus* lieber Einfachheit und Schönheit als Kompliziertheit und Hässlichkeit). *Schön* ist insbesondere innere Stimmigkeit. Am wichtigsten ist die (zwanglose) Vernetzung und Einbettung einer Erkenntnis in verschiedene Wissensgebiete, -formen und Kulturen, ihre “mehrdimensionale Stimmigkeit”, ihre polyempirische, multirationale Bestätigung.

Als stringentestes Kriterium vielleicht die popper-lakatosche ‘Vermehrung des empirischen Gehalts’, über den man manchmal erst lange, lange hinterher schlauer ist. “Keine Soforrationalität!”, sagt Imre Lakatos.(297)

Was sogar für die Theorie der Physik gilt, gewinnt bei Theologie und Humanwissenschaft überragende Bedeutung: noch die empirischsten Bestätigungen sind nicht ‘theoriefrei’, sondern setzen eine Beobachtungstheorie und -praxis voraus, eine Tradition. Nicht nur Biologen, Psychologen, Soziologen und Anthropologen, sondern vor allem die Theologen sollten sich Gedanken machen, was sie wie unter welchen stillschweigenden oder weniger stillschweigenden Annahmen tatsächlich beobachten und mitteilen können, und inwiefern ihre Wahrheit traditionsabhängig ist.

Solange dabei, wie bei der Physik, der Anschluss an die Lebenswirklichkeit in Sichtweite bliebe, wären wir hier sehr aufgeschlossen, würden aber umso strikter nach dem empirischen Gehaltsüberschuss zu fragen:

→T-12

“Welche Beobachtungsaussagen folgen aus der Hypothese G ‘Gott existiert’, die aus der Hypothese  $\sim G$  ‘Kein Gott!’ *nicht* folgen? Wie überprüft man diese neuen Tatsachen überprüfen? Welche Ad-hoc-Elemente der Erkenntnis, die die Hypothese  $\sim G$  erfordert, können entfallen? Welche Erklärungen der Welt, des Lebens, der Seele, des Geistes werden *schöner* und *einfacher*, wenn ich  $G$  annehme anstelle von  $\sim G$ ? Welche durch  $\sim G$  unerklärbare oder nur *ad hoc* erklärbaren Phänomene werden durch  $G$  zwanglos erklärt?”

Wenn mir einer mit Wissenschaft kommt, darf ich fragen nach neuen ‘Vorhersagen’ und neuen ‘Hinterhersagen’; nach ‘neuen Tatsachen’ oder alten im schöneren Gewand. Die Physik darf dabei (muss aber nicht!) außen vor bleiben.

Davon keine Spur bei Küng. Er hat den die Theologie womöglich mitbetreffenden Anteil der Wissenschaftstheorie wohl nicht mitbekommen. Schlimmer, auch Hans Alberts (3) Verdikt trifft wohl zu: Küng hat von Wissenschaftstheorie keine Ahnung.

Schlimmer. Ich argwöhne, Küng leugnet den Gott, den es geben könnte, und der Gott, an den er glaubt, kann es nicht geben, *per constructionem* nicht. Er missbraucht Gott als Worthülse, ‘leeres Interpretament’, existenziellen Alleskleber: Allein durch die Entscheidung ‘Ich glaube an Gott’ sei im Grunde – bodenlos tief unten, ganz unten im Bodenlosen – die *eigentlichen* Probleme gelöst.

Küng gibt hier sein Letztes, nur ja deutlich zu sein, skandiert in Kursivsatz hinter grafisch einprägsamen Thesenknödeln: Gott sei der Universalschlüssel zu all den berühmten, klassischen, philosophischen Fragen: *Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?*

Null problemo! Als lösten sich alle wirklichen und alle akademischen Probleme in Wohlgefallen, wenn ich auf Gott wette.

Wie kann man bloß übersehen, dass Gott keine dieser Fragen beantwortet? Im Gegenteil. Gott macht die Beantwortung existenzieller Fragen schwerer. Als hätte man nicht plötzlich das nicht endende, hässliche Problem der Theodizee am Hals! Warum ließ Gott die großindustrielle Ermordung von Millionen der Auserwählten seines Volkes zu?

Man kann durchaus vernünftigerweise davon ausgehen, dass es Gott gibt, und ich halte  $G$  auch im engeren wissenschaftlichen Sinn, sogar im naturwissenschaftlichen Sinn, ja im physikalischen Sinn für die ‘bessere’ metaphysische Hypothese als  $\sim G$ ; muss dann aber zugleich zugeben, dass wir sehr weit von diesem Gott entfernt sind, dass er uns sehr sehr fremd ist (fremder vielleicht als zu anderen Zeiten): unheimlich ist er und weder lieb noch nett, sondern eine schreckliche Herausforderung!

*Wenn* es Gott gibt, wenn es ihn tatsächlich gibt, *dann* sind die modernen Behauptungen der christlichen Religion zumeist widervernünftig, Verdunkelung und macchiavellistischer Priestertrug, aufgestellt wegen den von Feuerbach, Freud

und Marx hinreichend erläuterten Gründen, als Wunsch-, Macht- oder Schmerzmittel.

Verkommen zum Herrschaftsinstrument oder Beruhigungsmittel: das ist der christliche Gott, der den wirklichen Gott, den lebendigen Gott, so arg in Misskredit gebracht hat. Und: das Tao, das genannt werden kann, ist nicht das wahre Tao? Wer weiß, redet nicht, wer redet, weiß nicht? K'ung redet viel und weiß wenig, soviel scheint mir sicher.

Wer konkrete Erfahrungen über seinen persönlichen Weg zu Gott hat, weiß, dass diese Erfahrungen nicht mit den üblichen kommunikativen Mitteln ins Hirn dessen zu befördern ist, der nicht *irgendeine* kommensurable Erfahrung gemacht hat, und verliert rasch das Interesse an Existenzbeweisen.

Für die Atomtheoretiker lag das lange Zeit ähnlich. Ludwig Boltzmann brachte sich sogar um, weil er das Nachlassen seiner geistigen Kräfte nahen spürte und der gelehrten Welt immer noch keine allgemeinglaubwürdigen Beweise für die wirkliche Existenz der Atome liefern konnte, von der er persönlich so überzeugt war. Aber nach Explosion der Atombombe erlosch das Interesse an objektiven wissenschaftlichen Beweisen für das Atom. Mit Gott wird es ganz ähnlich sein.

Wer heute persönlich von Gott überzeugt ist, interessiert vielmehr die Integration seiner Erfahrung mit ihm in das alltägliche Leben, ihre Weiterungen. Die Konsequenzen, und vielleicht auch die kommunizierbaren Randbedingungen, Untergründe, Abgründe; mögliche Wege, die man beschreiten kann, niemals *für* einen anderen, doch kann man Wege manchmal einem anderen *zeigen*.

Keine wirksame Wegweisung dieser Art schwebt in der freien Luft. Sie ist immer verankert in einem deiktischen Element, sowenig formal mitteilbar wie dem Blinden der Unterschied zwischen blau und grün. Manchmal können wir etwas *zeigen*: den Finger heben und auf etwas *außerhalb des Diskurses* richten: *Hier! Da! Dort! Schau! Geh! Tu!*

**Der empirioheuristische <Gottesbeweis>** WS 18.06.98, 17.10.98, 24.9.99, 27.9.00

**Oder: Von der Frage nach der Existenz Gottes zur Frage nach der richtigen Gottesidee**

Der kosmologische Gottesbeweis schließt aus der wohlgeordneten Vielfalt der Natur auf den potenten Wohlordner. Es geriet in Vergessenheit, welche existenzielle Bedeutung der Umkehrschluss für die Wissenschaft einmal hatte, nämlich der Schluss vom anthropomorph gesetzgebenden, ordnenden, planenden Gott auf Gesetzlichkeit, Erkennbarkeit und Wohlordnung der Natur.

Dieser waghalsige Glaubensakt erlaubt dem mittelalterlichen Menschen die allen ihm bekannten Tatsachen spottende Annahme, der chaotischen Wirklichkeit lägen einfache, erkennbare Gesetze zugrunde, mit denen er die Vielfalt der Erscheinungen ordnen und beherrschen könne. Da die Bestätigung dieses wissenschaftlichen Optimismus viele Forscherleben erforderte, benötigten Pioniere der Naturwissenschaft tiefe Gläubigkeit, welche den an die Realität der gesuchten Ordnung Glaubenden die Kraft verlieh, lästigen Tatsachen elegant auszuweichen, gedankliche Schwierigkeiten zu überwinden, wütendem ideologischen Widerstand standzuhalten, fundierte Widersprüche zu ignorieren und ganze 'Ozeane von Anomalien' zu durchschwimmen, um erst nach vielen Generationen sichere Gestade zu erreichen, nämlich tiefe und breite, glänzende, empirisch-rationale Bestätigung dieser anthropo- und theomorphen Gesetzesprojektionen, so triumphal, dass die Wissenschaftler selber staunen über die "unglaubliche Effektivität der Mathematik in der Naturwissenschaft" (Wigner). Heute versetzt dieser Glaube mit der Atombombe tatsächlich Berge.

→KW-26

Aller Naturwissenschaft Anfang ist der heute so selbstverständliche Glaube an Naturgesetze. Die Spekulation, die Natur sei gesetzlich geordnet, erklärt sich

ideengeschichtlich als anthropomorphe Projektion der Gesetze, die der absolute Monarch der Gesellschaft auferlegt, in die Natur. Als Lückenparadigma schrieb man anfänglich Gott und seiner Engelhierarchie die Rolle des Herrschers und der staatlichen Institutionen zu, die Gesetze erlassen und ihre Einhaltung überwachen. (343p<sup>209</sup>)

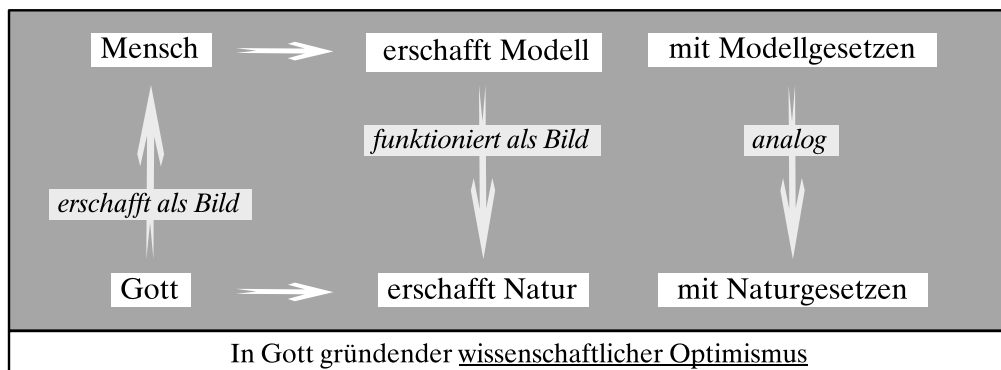
Kepler, Galilei, Descartes und noch Newton gingen von einem Universum aus, welches Gott durch Naturgesetze so gnadenvoll geordnet hat, dass der Mensch in der Lage ist, sie zu erkennen. Sie gingen davon aus, dass Gott darauf wartete, dass die Menschen ihm endlich in die Karten schauen, um ihn in seinem Regierungsgeschäft zu unterstützen.

Naturwissenschaft als Gottesdienst – das war Newtons (explizit formulierte) Auffassung von Wissenschaft, sein “Paradigma”, nach Kuhn, harter Kern und zugleich Heuristik seines Forschungsprogramm, nach Lakatos.

Dem Perfektionisten Laplace gelang es allerdings, die Wissenschaftler seiner Zeit mathematisch davon zu überzeugen, dass das göttliche Uhrwerk so rundum gelungen sei, dass es mit absoluter, ungestörter Genauigkeit lief, ohne Nachstellen, ohne Reinigung oder gar Reparatur, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Laplace schickte Gott in den verdienten Urlaub: “Dieu? Je n’ai pas besoin de cette hypothese”.

Und die Welt der Wissenschaft begann, die Gottesidee immer geringer zu schätzen, obwohl die größeren Geister dem niemals folgten. Gott sei Dank für die Wissenschaft.

Ohne die richtige Gottesidee gibt es keinen wissenschaftlichen Fortschritt! Auch wenn uns dies heute nicht mehr im Bewusstsein ist, so ist und bleibt doch die bewährte Voraussetzung vom ordnenden, planenden Gott weiter ein wichtiges heuristisches Prinzip der modernen Naturwissenschaft. Die Hypothese vom ordnenden Gott hat sich noch viel öfter und mehr bewährt als etwa die anfänglich wegen ihrer angeblich okkulten Natur so angefeindeten Hypothese von der allgemeinen Gravitation.



### Uhrmacher und Evoluzzer

Auch in der berühmten Metapher vom Uhrmacher finden wir zwei Schlussrichtungen:

- (1) Der Schluss von der Uhr auf den Uhrmacher: eine geordnete, planvolle Welt lässt auf einen ordnenden, planenden Gott schließen, einen ‘Demiurgen’.
- (2) Der Schluss vom Uhrmacher auf die Uhr: ein ordnender, planender Gott lässt auf eine geordnete, planvolle, verstehbare Welt schließen.

Um es noch einmal zu sagen: die zweite Schlussrichtung ist die interessantere.

### Das Märlein vom Uhrgarten

Es war einmal ein Garten, darin lebten gar gelehrte Gartenzwerge. Etliche von ihnen mochten so gerne glauben, dass in ihrem Garten Uhrmacher weilten, die nannte man die Glaubenszwerge. Doch die anderen lachten hämisch und wiesen darauf hin, dass noch gar niemand einen Uhrmacher im Garten gesehen hatte.

Hinter welchem Busch soll er denn wohnen? Er kann sich doch nicht ewig verbergen.

Doch eines Nachts erschien dem größten aller Glaubenszwerge ein Uhrmacher im Traum und sprach: “Wie könntet ihr uns auch im Garten sehen, wir sind ja ständig in Urlaub. “Ach so. Oh weh!“ sprach da der Zwerg, “wie können wir dann den Skeptikern beweisen, dass ihr existiert, oh Uhrmacher? Sie glauben doch nur, was sie sehen!” – “Da können wir euch wirklich nicht helfen, mein Lieber. Der Urlaub ist heilig.” “Ja dann, freilich”, seufzte der Zwerg, doch fasste er sich ein Herz und bat: “Könnt ihr mir dann nicht ein Geheimnis verraten, um die Spötter zu beschämen? Wie hasse ich ihre hämische Lache!” Da erbarmte sich das Traumbild seiner und raunte ihm zu: “Es sei! Ich gebe dir das Geheimnis unseres Namens. Höre und denke und sieh es nicht als einen Kalauer: Wenn Sie nicht gerade Urlaub machen, machen Uhrmacher Uhren! Und Uhren machen *nie* Urlaub!”

Da wachte der Zwerg auf und lief alsbald zu den anderen und sprach: “Freilich gibt es Uhrmacher, und ich bin ihr Zwergprophet! Das nehmt zum Zeichen, das ich die Wahrheit spreche über ihre Existenz: so ihr euch beugtet zur Erde und werdet suchen im Grase mit Fleiß, werdet ihr finden wunderschöne kleine Uhren, und sie werden alle richtig ticken und die Zeit so gut anzeigen wie die Sonne, sogar des Nachts bei Kerzenschein!”

Und die Ungläubigen sprachen: “Der schon wieder!” und lachten wieder so hämisch. Doch Etliche wollten gerne glauben und gewannen ihn lieb, und die Freunde des Zwergpropheten beugten sich zur Erde und suchten im Grase mit Fleiß – und siehe, verborgen unter so manchem Grasbusch, dem flüchtigen Blicke verborgen, glitzerte eine demantbesetzte goldne Damenarmbanduhr. Und alle tickten richtig und zeigten mit ihren Zeigern die Zeit so genau als wie die Sonne. Und da Zwerge nichts so lieben wie glitzernde Demanten und Gold, waren alle tief beeindruckt und hoch erfreut, und alle wollten so eine Uhr haben, und diese waren nicht nur wunderhübsch anzusehen, sondern auch sehr praktisch, denn sie zeigten die Zeit noch in der tiefsten Zwergenhöhle, in dichtestem Nebel und sogar des Nachts bei Kerzenschein., was keine Sonnenuhr je vermochte. Und von nun an galt der Zwergprophet als gar verständiger Zwerg, als wahres Zwergengenieur, ob seiner korrekten Prophezeiung. Und eine Zeit lang glaubten alle, da müssten irgendwo Uhrmacher sein.

Doch lebte unter ihnen ein Logiker, ein wahrer Meister des Zweifels. Der legte die Stirn in Falten und sprach: “Wahr gesprochen wurde hinsichtlich der Uhren. Wir können sie ja alle sehen, darum glauben wir sie alle. Doch macht jetzt keinen Fehler! Denn wer einmal die Wahrheit sagt, kann der nicht doch ein anderes Mal irren? Hier ist nichts bewiesen. Warum sollen wir also an die Uhrmacher glauben, die wir immer noch nicht sehen?” Drob begannen viele Glaubenszwerge wieder mächtig an den Uhrmachern zu zweifeln.

Da sank dem Zwergpropheten das Herz schier in die Sepplhose. “Dann sagt mit doch, ihr Zweifler, wer hat denn all die Uhren gemacht, dass sie richtig ticken und die Zeit anzeigen wie die liebe Sonne und sogar nachts bei Kerzenschein? Wer, wenn nicht die Uhrmacher? Ist das nicht logisch, du Logiker?”

Doch dem Logiker war es nicht logisch, und die Zweifler zweifelten immer heftiger und sprachen: “Die Uhren beweisen doch gar nichts. Die waren eben immer schon da. Schaut doch, sie gehen ganz von alleine, kein Uhrmacher muss ihnen dabei helfen, das ist positiv wahr. Wir sehen die Uhren gehen, aber noch nie sahen wir einen Uhrmacher eine Uhr machen. Die Uhrmacher sind nur ein kindlicher Mythos, um die Entstehung der Uhren zu erklären, als würden die kleinen Uhren gemacht, wie wir neue Zwerglein zu machen pflegen. Uhrzeugung: wie kindisch! Vernünftige

Zwerge wissen, dass der Garten nun einmal so ist, wie er immer war: mit Uhren. Wir haben sie jetzt erst entdeckt, aber darum waren sie doch immer schon da!“ Und wenn sie nicht gestorben sind, laufen sie immer noch mit schicken Uhren herum, und im murmeln im Zweifelsfall vor sich hin: Kontingenz, Kontingenz.

In der Tat beweist die Existenz der mit der Uhrmacher-Theorie vorhergesagten Uhren nicht die Realität der Uhrmacher – streng logisch gesehen. Nun knabbern seit David Hume die Wissenschaftstheoretiker und Logiker immer wieder am ‘Induktionsproblem’ und landen am Ende doch wieder zähneknirschend beim Befund, keine Theorie der Welt lasse sich *streng logisch aus Tatsachen* beweisen, möge man auch noch so viele davon türmen und trickreich verknüpfen. Keiner ihrer schweißtreibenden Gedankengänge führte zu einem *logisch strengen* oder *streng logischen* Maßstab für die Wahrheit einer Theorie. Also suchte und fand man praktikable Kriterien für ihre Vernünftigkeit – ob sie nämlich der Wahrheit näher zu kommen scheine als ihre Rivalen.

Gemessen an modernen, eher bescheidenen wissenschaftlichen Maßstäben, scheint es unvernünftig, die Uhrmachertheorie *U* zurückzuweisen. *U* sagt nämlich eine überprüfbare ‘neue Tatsache’ (die Existenz von Uhren) vorher, mit der die rivalisierende Es-gibt-keine-Uhrmacher-Theorie *X* nicht aufwartet, und die Zwergengemeinde ist sich einig über die Wahrheit dieser Tatsache: es *gibt* Uhren. Nach dem kritische Rationalismus (Karl Popper, Imre Lakatos, Hans Albert) hat *U* einen ‘bewährten empirischen Gehalts- überschuss’, und weiteres Festhalten an *X* ist eher irrational.

Aber um auf die Existenz von Gott/Gottheiten/Göttern zurückzukommen: spätestens seitdem die Tatsache der *Evolution des Lebens* nicht mehr zu leugnen ist, scheint weiterer Zweifel an der wissenschaftlichen Leuchtkraft der Gottesidee so unvernünftig wie echter Zweifel am Konzept einer real existierenden Außenwelt. Sicher ist gottlose Wissenschaft rein logisch denkbar, aber genauso unvernünftig und steril wie Solipsismus: ein bestenfalls abendfüllendes intellektuelles Gedankenspiel ohne heuristischen Nährwert.

Macht nichts, wenn Sie sich jetzt sanft aus der Kurve getragen fühlen – Hauptsache Sie sind neugierig. Entspannen Sie sich für ein bisschen *Science Fiction and Fantasy*, und dann fahren wir die Haarnadelkurve noch mal, und hoffentlich machts dann Spass . . .

### Ein dämonisches Weltmodell in zeitgemäßen Bildern

Metapher Emsige Programmierer erschaffen eine virtuelle Welt im Computer, ein hochrealistisches, detailreiches, von sinnvollen Gesetzen beherrschtes, aber auch mit vielen Zufalls- und Überraschungsmomenten ausgestattetes Weltmodell, ein anspruchsvolles Spiel.

Version 1: Wir sind das Programmierer-Team und programmieren Bit für Bit und Pixel für Pixel; entwickeln aber auch Hierarchien von Objekten mit Vererbung von Eigenschaften und Aktionen, Modul für Modul; testen und entwanzen und verbessern weiter und spielen damit rum und optimieren die Parameter in mühsamer Handarbeit; design und redesign, den Strom herunter und wieder zurückrudern, bis zum unvermeidlichen Wasserfall, wo unvermeidlich <sup>[1]</sup> der Komplexitätsgrad erreicht ist, wo das Ganze bei jeder neuen Veränderung nur noch instabiler wird und uns am Ende so um die Ohren fliegt, dass jeder sagt: Schluss, wir fangen ganz von vorne an. Jetzt wissen wir besser, welche grundlegenden Konzepte wir brauchen, und wie wir das Ganze strukturieren ...

[1] Jedes Programm wächst solange, bis es die Fähigkeiten seiner Programmierer übersteigt. (30)

Version 2:

Mit besserem Konzept und den bei der Arbeit an Version 1 unvermeidlich entstandenen Entwicklungswerkzeugen entwickeln wir das ganze Virtual-Universum neu. Und siehe, wir erreichen einen sehr viel höheren Grad an Komplexität, und Version 2 wird ein lustigeres, spannenderes, überraschenderes, dynamischeres, vielfältigeres Spiel als Version 1. Leider haben wir ein paar überkreative Freaks mit tollen Zusatzideen in der Gruppe und so viele Wünsche aus der faszinierten Spielergemeinde, dass uns auch Version 2 bald um die Orten fliegt. Und wieder rauscht die Sintflut ...

Und noch während wir in die Designphase für Version 3 gehen, machen wir uns hochutopische Gedanken, wir Demiurgen, wir hochmechanisierten, planenden, vorausschauenden Uhrmacher. Ach gäbe es doch Software-Einheiten, die sich selber auf Fehler überwachen, dass wir nicht immer bei jeder kleinen Änderung alles neu durchgehen müssen. Ach könnte doch das immer wieder in langweilige Extremfälle stolpernde Spiel zumindest teilweise sich selbst optimieren. Ach würde es doch echte Parallelverarbeitung leisten. Und das Team muss reduziert werden: immer mehr Verwaltungs- und Kommunikationsaufwand, um nicht aneinander vorbeizuprogrammieren und auch wirklich die Ideen zu verwirklichen, die die riesige Fangemeinde an uns heranträgt. Es wäre schön, wenn jeder eine ganze Welt erschaffen könnte, aus einem Guss, das werden noch die besten Programme! Und wenn wir diese Welten verschmelzen könnten, oder gegeneinander rennen lassen, und alle wirklich kreativ wären – statt immer mehr *manpower* an die parkinsonisch wachsende Administration zu verlieren, statt immer heftiger pulsierender Blindleistung. Sind wir denn hier bei Microsoft?

Version 3:

Programmieren kann wirklich jeder Anfänger – zumindest bis 10000 Zeilen. Aber wir entwickeln jetzt Evolutions-Strategien, autonome Einheiten, packen möglichst viel lokale Intelligenz hinein, versuchen die Grundkonzepte immer einfacher und einfacher zu halten und möglichst vielfältig einzusetzen: z.B. soll ein und dieselbe Differenzialgleichung möglichst viele Vorgänge steuern ('Analogien haben') Und wir entdecken Prinzipien der Selbstorganisation und der Komplexitätsreduktion und der Selbstoptimierung und der Selbstähnlichkeit und und und bis es wieder *kracht*. Das Marketing war schon lange ungeduldig und jetzt ist es stinksauer. Die Projektleitung bricht schluchzend zusammen.

Wahrscheinlich bekommt schon Version 2.7 keine Chance mehr, weil Billy uns gekauft hat. Danke. Wir sind längst nach Utopia geschliddert – aber immer noch mehr *science* als *fiction*. Menschen scheinen – derzeit – in der endlichen, diskreten Welt des Computers hier an schöpferischer Kraft überfordert, aber mehr aus sozialpsychologischen, theologischen und kapitalistischen Gründen denn aus computerwissenschaftlichen. Spekulieren wir halt, ins Dämonische, ins immerhin Andenkbare, und, wie sich zeigen könnte, tatsächlich Mögliche, möglicherweise Tatsächliche, immer hinreichend gut organisierte, nicht durch die überholte kapitalistische Produktionsweise ausgebremste Intelligenz voraussetzend.

Was wäre die allertollste Programmentwicklung, die zu allertollsten Programmläufen führt? Schauen wir doch mal der bestorganisiertest denkbaren hypothetischen Intelligenz auf die Finger – einem Dämon von Intelligenzbestie:

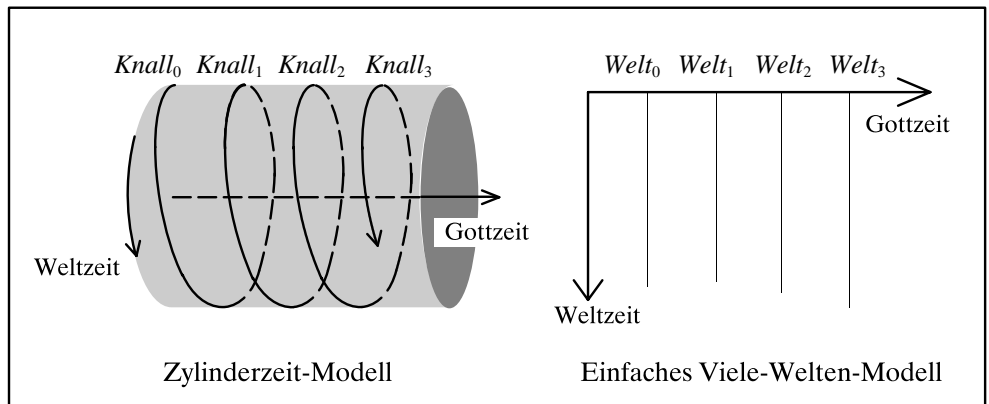
Gott bastelt womöglich ja schon ziemlich lange am Universum herum und handelt auf einer zur unsrigen orthogonalen Zeitachse.

Spielmetapher

Die Weltzeit, wie sie der Mensch erlebt, entspricht der Zeit, wie sie beim Ablauf des Spiels auftritt; die Gottzeit, die Schöpferzeit ist die Zeit, die der Programmier beim Programmieren erlebt,

oder Weltzeit zu Gottzeit wie Laufzeit zu Programmierzeit

Es gibt mehr als nur einen ‘Urknall’; jeder startet eine neue Version des Universums. Egal, ob zeitlich nacheinander oder auf einen Zeitzyylinder gewickelt: Urknall – Expansion – Kontraktion – Urknall – Expansion:



Oder ob alle Urknälle auf einer senkrecht zu unserer verlaufenden Gottzeitachse aufgereiht sind (Viele-Welten-Modell), oder gemischte Modelle mit Querverbindungen in der Zeit, inklusive Bifurkationen und Rekombinationen einzelner Weltlinienkomplexe.

Im gegenwärtigen Versuchslauf – dem Universum, welches wir da gerade so bewohnen –, hat Gott (und Mitarbeiter) Parameter und Mischung der diversen Substanzen endlich so eingestellt, dass sich praktisch alles ohne sein Eingreifen entwickelt, ja sogar für Gott selber erfreulicherweise noch echte Überraschungen bereithält. Sie *liebt* Überraschungen. Die *interessantesten* Selbstorganisationsprozesse laufen und ermöglichen immer neue Systemeigenschaften von Schicht zu Schicht, deren subtile Funktionen auf das Anthropischste mit der Feineinstellung der ursprünglichen Elementarparameter und kosmischen Mischungsverhältnisse verträglich sein muss. Auf mindestens einem Planeten des jüngsten Durchlaufs konnte die Entwicklung im ‘Spiel des Lebens’ bisher sämtliche Klippen umschiffen und alle Sackgassen vermeiden: kein Festfressen in langweiliger Stationarität auf öden Nebenmaxima im Entwicklungsgebirge, stattdessen Abtastung und Entwicklung immer neuer, aufregender Optionen; kein Versinken im Wärmetod und auch kein wirklich katastrophaler Absturz, sondern mehrere erfolgreiche Resets, wirklich gelungene, die Komplexität stimulierende Arten-schnitte durch stochastisch generierte kosmische Katastrophen mit gerade der richtigen Poissonstatistik; keine monotonen Periodizitäten, und bislang auch nicht die gefürchteten instabilen Exkursionen, bei denen das System schlicht auseinanderfliegt.

Eine Höllenarbeit so’ne Evolution richtig autopoetisch einzustellen und die vielfältigen Attraktoren zu trimmen, davon einige reichlich seltsam. Viel kniffliger als die guten Atome und Moleküle von Hand zu plazieren – wo dass doch so *langweilig*, so vorhersagbar ist. Da kann wirklich nur passieren, was Gott sich vorher ausgedacht hat. Wie so ein bis ins Detail vorprogrammiertes Adventure, das man irgendwann mal raus hat und dann garantiert nix Neues mehr passiert. Da haben wir jetzt doch schon was ganz anderes! Langsam wirds wirklich heiß.

Denn wir sind ein neu-gierige Götter, mit wachsenden Ansprüchen, die ein spannendes Spiel wirklich zu schätzen wissen. Unser liebster Reichtum ist Abwechslungsreichtum.

Auch wenn der verantwortliche Projektleiter noch gewaltig mauert, sei die Entwicklung, tuschelt man in der Kantine, angeblich schon weit über die Erzeugung quasi-autonomer Einheiten hinaus und habe zu Wesenheiten geführt, die ihrerseits zur Aufstellung weltanaloger Konzepte in der Lage seien und sogar die Illu-

sion eines Bewusstseins ihrer selbst zu erwecken verstehen, welches spektakulärerweise in vielen Aspekten Analogien zum göttlichen Geist darzustellen scheint; obwohl man in göttlichen Kreisen gewöhnlich die Meinung vertritt, es handele sich hier – ähnlich wie im 18. Jahrhundert die kunstvolle mechanische Ente von Vaucanson (569<sup>p78</sup>) – um eine rein funktionale Simulation gewisser Aspekte des göttlichen Geistes, welches dessen Wesen aber nicht treffe. Großes Amüsement und letztlich auch echte Nachdenklichkeit hervorgerufen haben gewisse symbolische Lebensäußerungen der autonomen Kognitionseinheit mit der Bezeichnung Alain Turing, auch als Turing-Test bezeichnet. Seitdem gibt es im göttlichen Geist die Strömung der so genannten “starken KG” (künstliche Göttlichkeit), welche tatsächlich gewisse Spuren echten Geistes auf dem Planeten Erde in Betracht zu ziehen durchaus bereit ist und die längerfristige Fortsetzung des Experiments durchaus befürwortet.

Einer der wenigen noch nicht arbeitslosen kinetischen Engel gab daraufhin dem Asteroiden, der am 30. März 2007 einen Reset gemacht hätte, rechtzeitig ein schmetterlingsartiges Schübschen; nun wird er am dritten Planeten vorbeifliegen. Bruce Willis darf zuhause bleiben!

Einig sind sich aber alle denkenden Wesen der interuniversalen Geistergemeinde, dass mit diesem bestimmten Kosmos ein wahrhaft genialer Wurf gelungen ist, verglichen mit den kümmerlichen demiurgischen, Elementarteil für Elementarteil selbst zusammengebastelten, manuell erstellten Universen ... die knackt man ja in einem halben Jahrtausend, und was macht man da am Nachmittag?

Die moderne Naturwissenschaft hat mehr und mehr und mehr enthüllt, welch ein Wunder an Eleganz und intelligentem Entwurf unsere Welt ist, welch ein Minimum eleganter und schöner Gesetze welch ein Maximum von Vielfalt und Komplexität erzeugt. Mit soviel mehr Berechtigung als die spekulierenden alten Griechen erkennen wir unsere Welt als Kosmos, als unglaublich potent strukturiertes, geniales, schönes Design, auf das Anthropischste eingerichtet, welches sogar das Chaos als kreatives Element in Dienst genommen hat, und von den Elementarteilchen über die kosmische und die biologische Evolution einen Grad der ‘Auto-poiese’ und Entfaltung erlaubt, die von so viel mehr als nur demiurgisch-deistisch planender Intelligenz zeugt, sondern von wirklich kosmischem Genie, von dem wir vielleicht dann erst wirklich eine Ahnung bekommen, wenn es uns gelingt, ähnliche Prozesse in der virtuellen Welt der Informationstechnik in Gang zu setzen.

(Davon sind wir noch weit entfernt!) (Aber nur wegen der antiquierten kapitalistischen Produktionsweise mit ihren kurzsichtigen Quartals-Saufereien!)

Solange die Naturwissenschaft noch fundamental voranschritt (also etwa bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts), wurde die Anwesenheit eines göttlichen Geistes immer plausibler und plausibler und ist heutzutage dem Gebildeten eine so selbstverständlich rationale Grundannahme wie die einer objektiven Außenwelt. (Weder die Existenz einer objektiven Außenwelt noch die Gottes lässt sich streng logisch beweisen. Aber man muss schon sehr schizoid sein, um in der Praxis von Lebenswelt und Wissenschaft noch auf weitere Beweise zu warten, bevor man diese Grundannahmen übernimmt.)

Wissenschaftstheoretisch streng ausgedrückt: die Hypothese Gott-und-nicht-Zufall erwies sich nicht nur als das wichtigste und fruchtbarste heuristische Prinzip jedes kreativen Wissenschaftlers (als negative *und* positive ‘Heuristik’), sondern gehört im Sinne von Imre Lakatos zum ‘harten Kern’ des gesamten naturwissenschaftlichen Forschungsprogrammes der Moderne.

Kein Gottesbeweis war je so stichhaltig wie dieser “empirioheuristische Gottesbeweis”, dieses wissenschaftliche Fazit der Moderne. Konnte angesichts des

tatsächlichen gesellschaftlichen Chaos und des scheinbaren Chaos in der Natur die Existenz Gottes noch im Mittelalter mit durchaus vernünftigen Gründen bestritten werden, so ist das angesichts der von den Naturwissenschaften empirisch-rational vielfach bestätigten, tatsächlichen, schöpferischen Ordnung der Natur kaum noch möglich, vor allem seit Entdeckung des geradezu aberwitzig unwahrscheinlichen (139, 365) Ereignisablaufs der Evolution.

Die Gründe des modernen Gott-ist-mir-ziemlich-Egalismus sind irrationaler Natur und liegen auf psychosozialem Gebiet: eine ideologische Kanalisation des Denkens durch Ängste und Wünsche angesichts der tiefen existenziellen Unsicherheit, die wir aufgrund einer in langen Jahrhunderten immer schlimmer infantilisierten und regredierte Spiritualität durchmachen. Wie Feuerbach vor über hundert Jahren beschrieb, wird Gott dabei folgerichtig zur Elternprojektion und zieht starke ambivalente Gefühle auf sich: Wünsche nach Liebe und Geborgenheit einerseits kollidieren mit dem Wunsch nach Freiheit und Angst vor Strafe andererseits; und da nach zwei schrecklichen Weltkriegern und spätestens nach Auschwitz die angenehme Seite der Projektion endgültig desavouiert ist, überwiegen die negativen Gefühle. Man will diesen Gott nicht mehr! Er stört! Und außerdem jagt er uns eine ganz furchtbare Angst ein! Der ist ja nun *überhaupt* nicht lieb! Weg! Pubertierende jeglichen Alters freuen sich, wenn die Eltern aus sind. Sturmfreie Bude. Hurra, die Schule brennt, der Lehrer ist krank. Ach wie schön, wenn der Chef in Urlaub ist, da kann man richtig aufatmen, der hat ja nur noch gestört in letzter Zeit. Das ist der infantile Subtext, der uns dazu verleitet, Gott als nur noch frustrierende und furchterregende Autoritätsfigur aus der Welt zu denken: entweder, indem man ihn ganz leugnet, oder in solche Erhabenheit abstrahiert, dass keiner mehr dran kommt.

Das Problem ist nur, dass wir zwar für die physikalische oder biologische Natur des Kosmos wirklich nicht verantwortlich sind, wohl aber für die noch reichlich chaotische gesellschaftliche Entwicklung.

Und da sollen wir uns nun wirklich nicht länger auf die Biologie herausreden oder überspannte Hoffnung in die Gentechnik setzen. Die Ebene der Realität ist evolutiv weitgehend ausgereizt!

Im Laufe der Evolution ist uns ihre individualgesellschaftliche Fortschreibung als "natürliche" Aufgabe zugewachsen, und wir kommen von ihr nicht los, indem wir uns Gott wegdenken. Denn Gott braucht und erwartet womöglich unsere Mithilfe? Er ist ganz sicher nicht die allmächtige Vaterfigur, die unsere völlig aufs Infantile regredierte Religion sich zurechtgemacht (und heute unwirsch abgelehnt) hat. Gott ist für den mündigen Menschen genausowenig allmächtig und allliebend und allverzeihend und allgerecht und allsonstwas, wie dem erwachsenen Menschen die Eltern allmächtig und allliebend und allverzeihend und allgerecht und allsonstwas sind. Gott ist – das lehrt spätestens die Geschichte dieses Jahrhunderts (und vielleicht war schon die traurige Lehrstück von der Kreuzigung des Rabbi J. ein mahrender Hinweis) – keineswegs allmächtig und allsonstwas, kein *summum bonum*, kein von den Philosophen zurechtsspekuliertes Ideengebilde mit allerlei übersteigerten Wunsch-Attributen.

Der wirkliche Gott ist alles andere als 'erhaben', sondern wartet auf unsere Mitarbeit an seiner Schöpfung, auf unseren 'Gottesdienst'. Und vor allem wundert er sich, was wir ihm alles haben durchgehen lassen. Die Juden haben mit ihm geschachert und gekämpft, die Römer noch haben mit ihm ehrlich gehandelt ('do ut des') – nur Christen und Atheisten sind dem Göttlichen gegenüber vollkommen passiv und stellen das noch als große Tugend heraus: Nehmen, nehmen, nur nicht geben. Ein schamlos einseitiger Verkehr mit der Gottheit, so einseitig wie nur der

Verkehr des Kindes mit den Eltern ist, welches für den Preis des erkennbar Bravseinwollens komplette Rundumgeborgenheit erwarten darf.

Es sollte klar sein, doch ich sage es explizit: hier war nicht die Rede vom ‘einzig wahren Gott’ (der bekanntlich immer der ist, der nicht genannt werden kann), sondern vom ‘realen Gott’, wie er uns Menschen derzeit erscheint: vermutlich im Plural und in mehreren Geschlechtern.

Macht euch ein, zwei, drei, viele Bilder von Gott – aber fällt vor keinem nieder, zwingt es keinem auf, und vergesst nicht: das Bild *ist* nicht Gott, sondern Menschenwerk. So lautet die moderne Fassung des ersten und zweiten Gebots. Selbst Stephen Gould murmelt: Zufall, Zufall, Zufall. Da wird er keine Regel finden, da wird das Ende der Wissenschaft künstlich herbeigeredet. Wir sollen weiterglauben, weiterforschen. Und wenn ihr zu schwach seid, um an einen holocaust- und hiroshimakompatiblen Gott zu glauben, dann glaubts bitt’scheen doch eins, in wahrer intellektueller Bescheidenheit, und wenn ihrs schon nicht glaubt, so haltets immerhin für möglich:

Es gibt Ordnungen, die größer sind als jede von entdeckte, gedachte, angedachte, heute schon denkbare oder auch nur andenkbare Ordnung. Und sagt nicht Gott und sagt nicht Zufall, wenn ihr damit meint, dies sei schon eine *Erklärung* – und nicht eine Herausforderung und ein Weg, nach Erklärungen zu suchen.

### Biologistische Kryptotheologie

(569p<sup>318-321</sup>)

Typisch vorgetragen von Franz Wuketits oder H.K. Erben. Generalargument gegen Religion: wunscherfüllende Illusion und trügerischer Trost, und die Konsequenzen eines Irrtums seien negativer zu bewerten als der Verzicht auf allzu billigen Trost.

(569p<sup>321</sup>)

“Voll beizupflichten ist Erben (1981, ‘Leben heißt Sterben’), dass man aus der Sicht einer Naturwissenschaft sich nicht verbindlich zur Frage nach einem ‘Weiterleben nach dem Tode’ im *theistisch* bzw. religiös verstandenen Sinne äußern kann; denn naturwissenschaftlich handelt es sich um eine *contradictio in adjectu*. Also: *ignoramus*? Aus aller naturwissenschaftlicher Erfahrung lässt sich jedoch die an sich triviale Feststellung treffen, dass alles Gewordene, alles werdende, wie gesagt, ein Ende haben muss, so wie es einen Anfang hatte. Was also die Vorstellungen und Fantasien des Menschen, teils schon in vorgeschichtlicher Zeit, anbelangt, ein<sup>p322</sup> ‘Jenseits’ vom Diesseits abzuheben, in das ‘Jenseits’ hier im ‘Diesseits’ unerfüllte Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte zu projizieren – ungeachtet der grundsätzlichen Unerfahrbarkeit alles ‘Jenseitigen’ –, ist es zumindest klar, dass es sich für die dabei geltend gemachten ‘Gründe’ niemals um Verstandesgründe handeln kann! Um Bedürfnisse kann es sich handeln, um Bedürfnisse, die ihre Wurzel im menschlichen, allzumenschlichen Streben nach Vollkommenheit, nach Ewigkeit haben – und ist Vollkommenheit *hier* nicht zu erreichen, dann bedarf es für den Glaubenden ... also der Hoffnung auf das ‘Jenseits’.

Zitieren wir nochmals Erben: ‘Tatsächlich ist unser geistiger Erkenntnisapparat ausschließlich darauf eingerichtet, das durch die Sinne in empirisch gesicherter Weise Erfassbare zu beurteilen... Da nun auch ein möglicherweise bestehendes Jenseits für unsere Evolutionslinie von vornherein nicht lebenswichtig war..., hat unsere adaptiv entstandene Vernunft zu ihr keinen Zugang.’

Wir stehen also an der Grenze des Fassbaren, an der Grenze der objektiven Erkenntnis.” Damit hält Wuketits den Schlusspunkt nicht nur seines, sondern jedes sinnvollen Rasonnierens erreicht und beschließt sein Buch, nicht ohne noch einmal den ethischen Wert einer diesseitigen Religiosität zu preisen, noch einmal unterstellend, die stehe zu jeglichen ‘theistischen’ Theorien im grundsätzlichen Widerspruch.

**Biologie und Religion – Nachbemerkung** WS 21.06.98

Ohne emotionales Engagement kein Wissen. Die psychologischen Gründe unserer Suche nach Erkenntnis verleiten uns natürlich immer wieder dazu, uns vorzeitig einen Erfolg einzureden; dagegen gibt es kein absolutes Mittel. Die Wahrheit muss immer wieder neu erkämpft werden. Der wohl größte (Selbst-)Betrug, in den Gelehrte verfallen, besteht darin, sich oder anderen einzureden, der Königsweg der Erkenntnis sei nunmehr gefunden. *But there is no silver bullet!* Objektive Erkenntnis ist nicht der Erbpachthof der Naturwissenschaft, sondern ein gesellschaftlich vermittelter Konsens über Wahrnehmungen, Tatsachen und den zu ihrer Wahrnehmung und Kommunikation geeigneten ideologischen Hintergrund (die allgemein akzeptierten Beobachtungstheorien). Je breiter der Konsens, in je mehr Kontexten er sich bewährt, umso gesicherter wird das Wissen. Die Erde ist keine Scheibe; da bin ich mir ziemlich sicher.

Machen wir uns (wieder) bewusst, dass in der klassischen Zeit der Aufklärung, im 17. und 18. Jahrhundert, ein breiter Konsens über die Realität der Hexerei bestand, rational begründet und abgestützt durch einen breiten empirischen Fundus. Dieser Glaube bestand immerhin über einige Generationen hinweg und für alle Völker und Stände christlichen Glaubens. Heute gilt Hexerei dagegen als finsterner Aberglaube, und sogar die Tatsache, dass es einmal anders war, ist längst verdrängt.

Selbstverständlich spielen Wünsche, Träume, Utopien eine Rolle – wie etwa der uralte Traum vom Fliegen. Und natürlich kann der Mensch sich da etwas vormachen, was am besten kollektiv funktioniert. Darum kann sich die komplette *scientific community* viel tiefer verrennen als einzelne intelligente und unabhängige Außenseiter – Beispiele genug gibt es ja dafür. Was den Stand der Erkenntnis schützt, schützt genauso den Stand des Irrtums, vor allem in einer Zeit, in der nur ein ganz geringer Teil der Literatur (oder gar der Experimente) wirklich nachgeprüft werden kann.

Am gefährlichsten für die objektive Erkenntnis sind *unbewusste* individuelle und kollektive Wünsche und die Abwehr von Ängsten, deren Bewusstwerdung die individuelle und kollektive Schmerzgrenze überschreitet.

Unsere Biologen kennen von Religion, Theismus, ewigem Leben usw. nur die infantil regredierte Kümmerform. Mit demselben erkenntnistheoretischen Watebausch-Werfer könnten sie zu 'beweisen' versuchen, es gebe weder Weihnachtsmann noch Osterhasen.

Die Aussage, über 'jenseitige' Dinge sei keine objektive Erkenntnis zu erlangen, ist nicht rational zu begründen. Es ist einfach eine mit glasigem Tunnelblick vorgefasste, erkenntnisfeindliche Ideologie, weder empirisch noch theoretisch geprüft, obwohl man ihre vielfache Widerlegung der Geschichte entnehmen könnte – wenn man nur wollte. Auch so genannte 'religiöse' Tatsachen kann man empirisch und rational beweisen oder widerlegen (soweit man eben überhaupt etwas rational empirisch und rational beweisen oder widerlegen kann); nur muss man den dazu notwendigen ideologischen Rahmen erstellen, persönlich adaptieren und sich in den zugehörigen Beobachtungstheorien üben.

Die Einübung einer neuen geistigen Einstellung erfordert Mut und geistige Disziplin; den Ausgang aus der immer wieder selbst verschuldeten Unmündigkeit. Nur wem es an dem Mute und der Entschlusskraft fehlt, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, definiert das Jenseits als jenseits der Realität und nicht als jenseits des geltenden Paradigmas, welches des fundamentalen Selberdenkens enthebt.

Transzendenz heißt das Jenseits zum Diesseits zu machen, das Irrationale dem Rationalen einzugemeinden, das Unverständliche verstehbar zu machen – ohne

die Angst, damit je zu Ende zu kommen. Das Geheimnis ist unerschöpflich – also was soll die Panik?

Tatsächlich ist gerade das am besten empirisch und rational gesicherte Wissen – die klassische Mechanik – unlösbar mit religiösen Vorstellungen verbunden. An ihrem Anfang stand die Ideologie, Gott habe der Natur all- und ewiggültige, harmonische und schöne ‘Gesetze’ gegeben und überwache deren Einhaltung – zuerst nichts anderes als eine anthropomorphe Projektion. Und das war alles andere als plausibel, denn Wunder waren dadurch ausgeschlossen, und die Natur erschien reichlich chaotisch und unharmonisch, sogar die Gestirne gerieten gelegentlich gar wunderlich ins Stolpern, statt in erhabenen platonischen Kreisen göttlich gemessen einherzuschreiten. Heute erscheinen uns die nach vielen Generationen des Nachtwandels tatsächlich gefundenen strengen physikalischen Gesetze – “die unglaubliche Effektivität der Mathematik in den Naturwissenschaften” – derart selbstverständlich, dass wir gar nicht mehr wissen, was für eine abwegige und gefährliche Idee das einmal war.

Wieso nun soll ein ‘Leben nach dem Tode’ eine *contradictio in adjectu* sein? Der Widerspruch ist nur nominal – eine *contradictio in voce*. Es gilt als töricht – im Sinne der barocken Aufklärung als buchstäblich ‘irre’ – vom Zeichen unvermittelt auf das Bezeichnete zu schließen. Und aus dieser (aus der Sichte einer verengenden Ideologie heraus) vorgefassten Meinung, die sich in unhinterfragbarer Sicherheit wähnt, schließen Erben, Wuketis (auch Riedl), ohne auch nur ins eigene Gehirn zuschauen, auf die Abwesenheit stützender Tatsachen. Hans-guck-in-die-Luft, von einem Loch ins andere stolpernde, blickt auf zu den Sternen, hat nicht Acht auf die Gasse.

Denn unser Erkenntnisapparat ist sehr wohl auf das (von Erben so genannte) “Jenseits” gerichtet, es ist geradezu konstitutiv für den Menschen. In Jahrzehntausenden biologischer und soziokultureller Evolution hat der Mensch einen beträchtlichen Teil gesellschaftlicher Energie auf das gerichtet, was seinen jeweiligen Gesichtskreis transzendierte und eben nicht adhoc empirisch gegeben war; wenn dies absolut keinen direkten, noch im Leben des Individuums und der Gruppe verifizierbaren Nutzen gebracht hätte, wären diese Träumer und Utopisten von jedem Stamm geschlagen worden, der Leib, Seele und Geist ausschließlich auf die von Erben ‘diesseitig’ genannten Phänomene gerichtet hätte. So herum wirds ein Schuh! Unsere (regressiven) Vorstellungen vom persönlichen Überleben nach dem Tode müssen damit absolut nichts zu tun haben. Aber sogar diese wären eindeutig und intersubjektiv empirisch zu überprüfen, auch wenn das bisher noch nicht gelungen ist. Die entsprechenden Experimente sind so leicht auszudenken, dass man Erben & Co. entweder für unwahrscheinlich dumm und fantasielos halten muss – oder eben doch für psychisch gehandicapt, was plausibler ist. Wir haben alle unsere blinden Flecke, und am grössten auf dem eigenen Fachgebiet!

Nur ein Hinweis: das wichtigste innovative, selektionsrelevanteste Moment der Hominidenevolution war die gesellige Akkumulation von Erfahrung. Dass die Ahnen auch nach ihrem Tode mit ihrem Wissen präsent sein sollen, war für den Erfolg einer Gruppe der maßgeblichste Aspekt und unabdingbare Voraussetzung des kulturellen Fortschritts. Wir mit unserem ungelebten Leben neigen dazu, unsere eigenen (Über-) Lebenswünsche dort hinzuprojizieren und von einem ‘irrationalen Kult’ zur Bewältigung persönlicher Ängste und Wünsche zu sprechen, wo es viel eher um Riten zur Stärkung der Tradition ging – um ‘Kontakt mit den Geistern der Ahnen’, um von deren akkumulierter Erfahrung zu profitieren, wie man noch von der Antike lernen könnte.

Funktional betrachtet ist Ahnenkult also auf die Vergangenheit der Gläubigen gerichtet, weniger auf die Zukunft – also oft der Denkrichtung entgegengesetzt. Die

Ahnen leben weiter – in unseren Gedanken; von Spiritualität gar nicht erst zu reden, ist dies von hoher praktischer Relevanz.

Es geht nicht um Transzendenz im hergebracht theologischen Sinne. Das ist klar eine Immunsierungsvokabel. Es geht um Ideologien, die sich Erben, Wuketits oder Riedl nicht zu eigen machen wollen (und aus psychischen Gründen wohl auch nicht zu eigen machen können), folglich nie im Leben praktisch ‘ausprobieren’ konnten. Die zugeordneten konkreten Inhalte ‘transzendieren’ lediglich ihre persönliche intellektuelle Kapazität, und sie sind keineswegs ‘jenseitig’, es sei denn jenseits ihrer praktischen Erfahrung. Die persönliche intellektuelle Kapazität und Erfahrung – und seien diese noch so umfassend – sind aber nicht der Maßstab der objektiven Erkenntnis – das hätten sie wohl gern ...

### Ein paar unklare Worte zum ersten Gebot WS 28.03.2000, 14.12.2000

“Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.”

Hemmungen, so einen ehrwürdigen Satz einfach umzuwerfen. Sehr ehrwürdig, hoch ehrwürdig, lange nicht hoch genug geehrt. Das erste Gebot wurde in den vergangenen zwei Jahrtausenden eher zu tief geehrt. Es sei darum mindestens so hoch gehängt, dass es keiner im geistig-moralischen Tiefflug demolieren kann.

Dazu möchte ich hier ein paar unklare Worte beisteuern.

Dem ersten Gebot gebührt ein gewisser spiritueller Kontext; und in diesem Kontext gibt es nur **einen** Gott, nur **eine** Wirklichkeit, nur **eine** Welt – ja: nur **einen** Menschen.

Doch nur Erleuchtete verstehen das **ganz**, und ich bin **nicht** erleuchtet, ich versteh das nur zum Teil. Und ich spreche hier als nicht Erleuchteter zu nicht Erleuchteten.

Ich will weder mich noch andere kleiner machen, als wir sind. Andere und ich wissen viel, wirklich beachtlich, aber ich jedenfalls weiß über die **eine** Wirklichkeit nichts Wirkliches. Ich habe keine Ontologie zu bieten, Wirklichkeitslehre habe ich nicht studiert, ich weiß nicht, worauf man alles zurückführen, womit man alles erklären kann; und jeder, der das zu wissen sich einbildet, fürchte meinen Spott, er wäre denn erleuchtet, der fürchte meine Verehrung.

Mein spiritueller Weg heißt ‘Erleuchtung – nein danke’.

Nur Erleuchtete kennen den **einen** Gott, neben den wir keine anderen haben sollen, die **eine** Wirklichkeit, in der wir leben, und den **einen** Menschen, der wir alle sein sollen.

Dieses Wissen können wir Unerleuchteten immerhin in unklaren Worten umschreiben, durch einem dunklen Schirm sehen, ein Stück weit verstehen – Stückwerk, aber immerhin. Darum lehrt uns das Tao te King: wer es wirklich weiß – also ich schon mal nicht – redet nicht darüber. Und wer darüber redet, wie ich: der weiß es nicht wirklich.

Wer sich also hinstellt und öffentlich redet und mit dem Finger zeigt: “Es gibt nur **einen** Gott, und zwar **den**, an **den** allein glaubet; es gibt nur **einen** Weg, **eine** Wahrheit, **eine** Welt, **einen** Menschen, **so** müsst ihr werden und nicht anders” – kann nicht zu denen gehören, die es wirklich wissen. Und wer dennoch so redet und das erste Gebot beschwört, der begeht die Sünde wider den Geist, welche alsbald die Sünde wider die Seele und die Sünde wider das Fleisch zur Folge hat: Engstirnigkeit Grausamkeit Schmerz – leiden und leiden lassen.

Als nicht wirklich Wissender rede ich, und meine Rede kann darum nur sein: wir nicht wirklich Wissenden haben nur Bilder, Entwürfe, Modelle des einen Gottes, der einen Welt, des einen Menschen; seien wir bitte vernünftig und befolgen das zweite Gebot: betet sie nicht an und dienet ihnen nicht. Geht ganz pragmatisch mit ihnen um.

Darin besteht für uns nicht Erleuchtete die einzige Möglichkeit, das erste Gebot zu halten.

### Theodizee WS 29.3.97

Eine der zähesten Rollen Gottes: Gott als Hader-Lump – jemand, den wir im Tonfall tiefster Fassungslosigkeit für alles Übel in der Welt verantwortlich machen können.

Oh Gott!

Oh Gottttt! Oh Gooott! Oh god! Mit dem Tonfall, als sagte man: “Du Arschloch” oder “Wie kannst du nur” oder “das kann doch nicht wahr sein” oder “wie unsagbar schrecklich!”

### Physikalische Theologie

Kant hat die Physico-Theologie beerdigt, aber vergessen, ins Grab einen Telefonanschluss zu legen. Man weiß ja nie...

Auferstehung Christi

Des Physiker Tiplers Ansicht über die Auferstehung Christi könnte von Gerd Lüdemann formuliert sein. Wer 1Kor 15<sup>v14</sup> wörtlich nehme, müsse der Kirche entgegenhalten:

(505p<sup>374</sup>)

“Christus ist nicht auferstanden, eure Verkündigung ist leer und euer Glaube sinnlos.” Wie Lüdemann (und auch das Gros der feigeren Theologen) sagt Tipler: “Ich glaube nicht, dass Jesus wirklich von den Toten auferstand. Meiner Ansicht nach ist sein Körper in irgendeinem Grab verrottet. Außerdem meine ich, dass Jesu Jünger nach seinem Tode zwar eine ‘Vision’ von ihm gehabt haben, dass diese ‘Vision’ aber in keiner Weise ein objektives Phänomen war; denn wenn sie überhaupt stattfand, könnte sie nur eine kollektive Halluzination gewesen sein. [*Am Rande: dies wäre sehr wohl ein objektives Phänomen, und zwar ein bemerkenswertes!*] Mit dieser Einschätzung stimmen die meisten christlichen Theologen heutzutage überein.”

(505p<sup>395</sup>)

Tipler referiert das Schicksal der Keimtheorie, die erst durch einen physikalischen Ansatz vor der abergläubischen Medizin gerettet werden konnte, und schlussfolgert:

“Daran sehen wir, dass die Physik auf die Medizin ausgedehnt werden musste, um die Keimtheorie zu retten. In ähnlicher Weise muss sich auch die Physik auf die Theologie erstrecken, damit die Religion überlebt. Oder, wie es der berühmte Physiker John Tyndall 1874 in seiner berühmten Address Before the British Association for the Advancement of Science darstellte: ‘Wir beanspruchen das gesamte Gebiet der Kosmologie und werden es der Theologie entreißen!’.

(505p<sup>396</sup>)

“Jemand, der im 21. Jahrhundert theologische Forschung betreiben will, muss zuerst die Teilchenphysik studieren, [verstanden als] eine Disziplin, die die allgemeine Relativitätstheorie, die physikalische Kosmologie und die traditionelle Elementarteilchenphysik umfasst. Die Theologen des Mittelalters hätten sich über ein Physikstudium als Voraussetzung für die Doktorwürde in Theologie nicht gewundert... Das Werk der mittelalterlichen Theologen ist durchdrungen von ihrer gründlichen Kenntnis der Physik... Tatsächlich war Thomas von Acquin auf dem Gebiet der aristotelischen Physik einer der führenden Gelehrten seiner Zeit.”

*Schaden würde es nicht, wenn auch Theologen sich damit befassen, und zwar richtig. Aber noch wichtiger wäre Informationstheorie, Signalverarbeitung, nichtlineare Dynamik und die zugehörigen mathematischen Werkzeuge*

. (88,117,135,136,187,208,390,393,394,445,469,491)

### Ewald, Die Physik und das Jenseits

#### Jenseitsreisen und Nahtodeserfahrungen

(144p<sup>232</sup>)

Vergleiche man “die zahlreichen Berichte über Jenseitsreisen, die es in der Weltliteratur gibt ... mit den Nahtodesberichten der neueren Zeit, so finden sich erstaun-

lich viele Gemeinsamkeiten. Z. Zaleski deutet diese Gemeinsamkeiten so, dass es sich in allen Fällen um eine bildhafte Symbolik handelt, ‘kohärente Muster zur Dramatisierung der inneren Erfahrung’. Verschiedene Kulturphasen, verschiedene religiöse Grundanschauungen variieren dieselben Muster und füllen sie mit Inhalten, die den jeweiligen Grundanschauungen gemäß sind. Plato stellt die Lösung der Seele aus dem Gefängnis des Körpers dar, mittelalterliche Schilderungen malen Hölle und Fegefeuer aus, und schließlich bleiben im nüchternen Weltbild unseres Jahrhunderts nur allgemeine Träume vom Glücklichein, verbunden mit scheinbar sachlichen Erzählungen von Wiederbelebung und Rückkehr aus einer Lichterfahrung übrig. Zalesky sieht zwar in der Würdigung der Symbolik ein Ernstnehmen von Nahtodeserlebnissen, dass sich von rein medizinisch-psychologischer Erklärung unterscheidet; hinsichtlich des Realitätsgehaltes der Erlebnisse schlägt sie sich jedoch voll auf die Seite derer, die einem reduktionistischen Weltbild huldigen.

(144p<sup>233</sup>) Man kann die Gemeinsamkeiten auch ganz anders betrachten und vermuten, dass Berichte über Jenseitsreisen auf Nahtodeserlebnissen beruhen, die in allen Kulturen dieselben Grunderfahrungen aufweisen. Die Ausschmückung ist dann zwar kultur- oder religionsgebunden, die Erfahrungen, die ihnen zu Grunde liegen, sind aber allgemeingültig. Vielleicht hat man früheren Zeiten unbekümmerter von Nahtodeserlebnissen erzählt als in unserer Zeit, die so etwas gerne tabuisiert. Möglicherweise traten derartige Erlebnisse auch häufiger auf. Heutzutage sorgt die Medizin im Vorfeld des Todes dafür, dass mit Schmerzmitteln, Schlaftabletten und sonstiger Patientenversorgung Spannungen weggenommen werden. Extremsituationen treten am ehesten bei Verkehrsunfällen auf. Ansonsten sind Sterbeerlebnisse in den Hintergrund gedrängt.”

(144p<sup>234</sup>) “Man kann die Nahtodeserfahrungen verschieden deuten, sollte sich aber nicht auf die Autorität einer gesicherten Wissenschaft berufen.”

### Gott in den alleinigen Händen der Physiker?

(144p<sup>235</sup>) Zu den Zeiten Galileis und Descartes ging es “den Naturwissenschaftlern nicht darum, religiöses Weltverständnis durch wissenschaftlich-säkulares zu ersetzen. Die Kraft der Ratio und der beobachtenden Sinne wurde ausdrücklich als Teil der göttlichen Schöpfung verstanden. Galilei und Descartes wurden von der Kirche verfolgt, weil die christliche Theologie von den neuen Denkansätzen irritiert war und ihre Herrschaft ernsthaft gefährdet sah.

Erst im Zuge der Aufklärung im 18. Jahrhundert begannen einige Naturwissenschaftler, ihre Welterklärung dem Schöpfungsglauben entgegenzusetzen. Zwischen Theologie und empirischer Wissenschaft entwickelte sich dabei eine Naturphilosophie wie etwa diejenige von Fichte und Schelling, die sich um eine Synthese von rationalem und religiösem Denken bemühte. Der Bruch war aber nicht mehr aufzuhalten, so dass man schließlich von einem naturwissenschaftlichen Weltbild reden konnte.

(144p<sup>235-236</sup>) Dennoch konnte sich die Naturwissenschaft nicht gänzlich von religiösen Einflüssen befreien. Das ist nicht nur mit der Biografie <sup>p236</sup> einzelner Physiker oder Biologen zu erklären, sondern liegt darin begründet, dass naturwissenschaftliche Erkenntnis immer wieder hinterfragen muss. So ist es nicht verwunderlich, dass besonders von Physikern als Vertretern der Grundlage aller Naturwissenschaften immer wieder die Gottesfrage aufgeworfen wird.

‘Ich habe es immer seltsam gefunden’, sagte einmal der Astrophysiker Fred Hoyle, ‘dass die Religion das Denken der Wissenschaftler, die doch behaupten, nichts von ihr zu halten, tatsächlich stärker beherrscht als das der Geistlichen.’ Der englisch-australische Physiker Paul Davies hat 1992 eigens ein Buch zu dem Thema ‘Der Plan Gottes, die Rätsel unserer Existenz und die Wissenschaft’ herausgebracht.

Allerdings fällt auf, dass der Begriff Gott in sehr verschiedener und oft nicht näher reflektierter Art und Weise verwendet wird. Hier spiegelt sich bei Naturwissenschaftlern eine Unklarheit, die in der Bandbreite verschiedener Gottesvorstellungen in der Theologie zum Ausdruck kommt.

(144p<sup>236-237</sup>)

Ein bemerkenswertes Beispiel sind Äußerungen des Nobelpreisträgers Steven Weinberg, der in seinem Buch 'Der Traum von der Einheit des Universums' ein Kapitel der Frage nach Gott gewidmet hat. Zunächst stellt Weinberg klar, dass er sich nicht für den Gott der liberalen Theologie interessiert.

### Glaubensgründe der liberalen und der konservativen Theologie

S. Weinberg

'In einer Beziehung sind die religiösen Liberalen geistlich sogar noch weiter von den Wissenschaftlern entfernt als die Fundamentalisten und andere religiöse Konservative. Genauso wie die Wissenschaftler werden ihnen zumindest die konservativen sagen, dass sie an das, woran sie glauben, deshalb glauben, weil es wahr sei, und nicht, weil es sie gut oder glücklich macht. Viele religiöse Liberale sind heute offenbar der Meinung, verschiedene Leute können an verschiedene, sich gegenseitig ausschließende Dinge glauben, und doch brauchte keiner von ihnen Unrecht zu haben. Hauptsache, der Glaube bringe ihnen etwas... Oft hört man, dass die Theologie nicht das Wesentliche an der Religion sei. Das Wesentliche sei, dass sie uns hilft, mit dem Leben zurecht zu kommen. Die Existenz und Natur Gottes, die Gnade, die Sünde, Himmel und Hölle, das alles soll nicht wichtig sein. Wirklich p<sup>237</sup> merkwürdig. Ich vermute, dass die Leute der Theologie der Religion, der sie angeblich angehören, deshalb für unwesentlich erklären, weil sie sich nicht zu dem Eingeständnis durchringen können, dass sie überhaupt nicht daran glauben.

### Nichts- vs. vielsagende Gottesbilder

Ebenso kann man nach Weinberg auf Gottesbegriffe verzichten, in denen 'Gott' nur ein anderes Wort für 'Universum', 'Ordnung' oder 'Harmonie' darstellt. Dazu zählt Weinberg auch Einsteins Bemerkung, er glaube 'an den Gott Spinozas, der sich in planmäßigen Harmonie dessen, was ist, offenbart, nicht an einen Gott, der sich um die Schicksale und Handlungen von Menschen kümmert'. Ein Gott, der nicht dem Kosmos als ganzem und dem Leben des einzelnen Menschen einen Sinn verleiht, ist für Weinberg nichtssagend. Wenn schon Gott, dann einen allumfassenden Schöpfer und Betreuer der Welt.

Weinberg gibt zu, dass er 'Sehnsucht nach einer Welt' hat, in der 'die Himmel die Herrlichkeit Gottes erzählten'. So wäre es herrlich, würde man in die Naturgesetze einen von einem besorgten Schöpfer entworfenen Plan entdecken, einen Plan, in dem den Menschen eine Sonderrolle zukommt'. Er sieht es als traurig an, dass durch die Naturwissenschaften die Welt immer mehr entmystifiziert wird und an Sinnggebung verliert.

Trotzdem entscheidet sich Weinberg für den Atheismus. Er hat nur die beiden Alternativen vor Augen, die er aus Begegnungen kennt: religiösen Liberalismus und fundamentalistische oder konservativ-dogmatische Religiosität. Die erstere hält er nicht für nichtssagend. Seine Meinung zu letzterer ist wie folgt:

'Ich bin nun einmal der Ansicht, dass sich die religiösen Konservativen in ihren Glaubensinhalten irren... Die Ehre, dieser Versuchung zu widerstehen, ist zwar nur ein dürrtiger Ersatz für die Tröstungen der Religion, aber eine gewisse Genugtuung bietet sie schon.'

Er sieht in diesem Glaubensinhalten reine Wunschvorstellungen und hält sich zu gute, dass er seine eigenen Vorstellungen, es gebe noch etwas über dem Kosmos und den Tod hinaus, unter Kontrolle gebracht hat.

(144p<sup>237-238</sup>)

Theologen sollten darüber nachdenken, warum tiefere Analysen der Gottesfrage im Gespräch mit Naturwissenschaftlern so wenig p<sup>238</sup> entwickelt und verbreitet

sind, dass ein Physiker wie Weinberg trotz großer Aufgeschlossenheit sich nur vordergründig mit Gottesvorstellungen auseinandersetzt und darauf seine Entscheidung für den Atheismus gründet.”

(144p<sup>243</sup>) “Wenn ‘Gott’ nicht nur eine symbolische Ausdrucksweise für innerweltlich erlebtes Sein darstellen soll, dann muss es eine Einwirkung Gottes auf das Weltgeschehen geben.”

“Die Klammer zwischen Weltwirklichkeit und Gotteswirklichkeit bedarf eines begrifflichen Rahmens, der an physikalisches Verstehen anknüpft. Wir nennen diese Klammer einstweilen ‘Gottes Geist’ oder ‘göttlicher Geist’ und fragen nach einer Konkretisierung.

### Pannenberg's Feldgott bzw. Gottesfeld

Wolfhart Pannenberg sieht im Aufkommen der Feldtheorie von Faraday und dem veränderten Verständnis von Raum, Zeit, Materie, das sich in unserem Jahrhundert daran angeschlossen hat, eine neue Möglichkeit, von Gottes Geist zu sprechen. Für ihn ‘hat die Entwicklung der physikalischen Feldtheorien seit Faraday es ermöglicht, die Funktion des göttlichen Geistes bei der Schöpfung der Welt wieder auf die Naturbeschreibung der Physik zu beziehen.’

‘Die problemielle Differenz zwischen physikalischer und theologischer Bedeutungsweise bei der Beschreibung der Weltwirklichkeit verbietet es allerdings, physikalische Feldtheorien direkt theologisch zu interpretieren.’

(144p<sup>243-244</sup>) “Tipler identifiziert den Heiligen Geist mit einer universellen, quantenphysikalischen <sup>p<sup>244</sup></sup> Wellenfunktion, bei der ein Hineinfließen aller menschlichen Lebensgeschichten in den ‘Omegapunkt’ gewährleistet ist (“Omegapunkt-Randbedingung”). Er behauptet sogar, beweisen zu können, ‘dass die universelle Wellenfunktion (vorausgesetzt, sie genügt einer *Omegapunkt-Randbedingung*) ein universelles Feld darstellt, das im Wesentlichen die Eigenschaften von Pannenberg's angeblichen neuem Energiefeld hat.’ (505)

Das ist also direkte, theologische Interpretation einer physikalischen Feldtheorie, wie sie Pannenberg nicht meint. Für ihn stellen physikalische Feldtheorien nur Annäherungen an die gleiche Weltwirklichkeit dar, die auch Gegenstand theologischer Aussagen ist. Diese theologischen Aussagen bedürfen einer begrifflichen Fassung, die eine Beziehung zur physikalischen Begriffswelt besitzen und sich in dieser Beziehung bewähren.”

“Durch die Feldvorstellung von Kraft und Materie ist das Schema Substanz/Form überwunden und ... eine Beziehung zwischen Kraft, Materie und Geist als ‘Manifestationen’ in Feldern hergestellt. In gewisser Weise ist Materie selbst etwas Geistiges... Die Raumzeit selbst ist dabei in Feldcharakter einbezogen und nicht vom Stofflich-Geistigen zu trennen. Feld ist die Möglichkeitssstruktur von Raum und Zeit, die Feldveränderungen oder Wellen, Materie, Kräfte und geistige Prozesse, Realisierung der Möglichkeiten.”

*Ich glaub, mich knutscht der Ikea-Elch.*

(144p<sup>244-245</sup>) “Theologisch gesehen, ist die Beziehung Gott/Welt im Rahmen des Felddenkens inniger als im Falle des abstrakt gedachten Schöpfers, <sup>p<sup>245</sup></sup> der mehr und mehr ratlos neben den mechanistisch ablaufenden Naturprozessen steht. Sie wird zwar nicht rational verstehbar, aber sie ordnet die Naturphänomene in einen größeren Zusammenhang ein. Die Vorstellung des erweiterten Kosmos als Ermöglichsraum für unvergänglichen, selbstbewussten ‘Geist’ kann als Teil dieses Zusammenhangs betrachtet werden, erschöpft ihn aber nicht. Die schöpferische Dynamik des göttlichen Geistes ist der größere Rahmen, in dem theologisch das Weltgeschehen gedacht wird.

Pannenberg weist auf den begriffsgeschichtlich gemeinsamen Ursprung von physikalischem Weltbegriff und den theologischen Aussagen über das Wirken des Geistes Gottes und der Schöpfung hin: 'Die Vorstellung des Kraftfeldes lässt sich über die Stoa bis auf die vorsokratische Philosophie zurückführen, nämlich auf Anaximenes' Lehre von der Luft als *arche*, derzufolge alle Dinge als Verdichtungen der Luft entstanden sind.' Die stoische Lehre vom *pneuma* hat die frühchristliche Lehre vom Geist Gottes in der Schöpfung beeinflusst, den 'Hauch Gottes' bei der Welterschöpfung eine unmittelbare Deutung verliehen. Materie selbst wird gewissermaßen als Verdichtung des göttlichen Geistes aufgefasst.

Erst die mittelalterliche Scholastik trennte Materie und Form. Der geknetete Ton war für sich seiende Substanz. Die Bewegung und Gestaltbildung erfolgte von außen durch die formgebende Kraft des 'Atems', des Geistes Gottes. Daher war der ursächliche Umgang mit Materie geleitet von finalen Gedanken, eine prinzipiell mit dem mechanistischen Weltbild vereinbare Vorstellung vom Schöpfergeist. In Gott als dem ersten Beweger ruhte alle formgebende Bewegung. Allerdings drängte ... die aufkommende Naturwissenschaft die Bedeutung Gottes immer mehr zurück und verbannte sie in Deismus, schließlich auf die Rolle des Uhrmachers, der das Uhrwerk Natur aufzieht, um es dann nach mechanischen Gesetzen ablaufen zu lassen.

(144p<sup>245-246</sup>)

Faraday hat aber mit seinem Feldbegriff wieder an die stoische Pneumavorstellung angeknüpft. Kräfte und Materieteilchen erhalten eine neue Beziehung zueinander. So haben 'die Erneuerung des Gedankens vom Primat der Kraft bei Leibniz, die aber auch schon bei Newton angebahnt war, und die Entwicklung der physikalischen Feldtheorien seit Faraday es ermöglicht, die Funktion des göttlichen <sup>p246</sup> Geistes bei der Schöpfung der Welt wieder auf die Naturbeschreibung der Physik zu beziehen. Das gilt insbesondere für die Auffassung aller körperhaften Erscheinungen als Manifestationen von Kraftfeldern, und letztlich, wie es Faraday vorschwebte, eines einzigen kosmischen Kraftfeldes.'

Pannenberg möchte mit einem physikalisch-theologischem Feldbegriff die Bedingungen der Möglichkeit physikalischer Felder umreißen. Dabei wird auch die Raumzeit in ihrem Feldcharakter angesprochen. Raum und Zeit sind dann nicht mehr nur in kantschem Sinn apriorische, subjektive Bedingungen für die Möglichkeit von Erkenntnis, sondern als Möglichkeitsstrukturen objektiv. Mutschler nennt deshalb Pannenburgs Bemühungen, eine 'Feldontologie'. Theologisch soll sie göttliche Ewigkeit und kosmische Raumzeit verbinden. 'Wenn ... jede geometrische Beschreibung der Raumzeit schon das ungeteilte Ganze des Raumes und so die von der geometrischen Raumzeit unterschiedene göttliche Unermesslichkeit zur Bedingung hat, sowie die Ewigkeit das ungeteilte Ganze des in der Zeit Getrennten, dann sollte auch das 'Feld' der göttlichen Unermesslichkeit und Ewigkeit Bedingung der Möglichkeit physikalischer Felder sein.'

Begriffe wie 'göttliche Unermesslichkeit und Ewigkeit' behalten dabei, wie viele theologische Begriffe, ihren Doppelcharakter als Metaphern und philosophisch zu konkretisierende Strukturaussagen... Einigkeit besteht darüber, dass ein theologisch erweiterter Feldbegriff nicht aus einem physikalischen abgeleitet werden kann. Vielmehr geht es um die Klärung der Bedingungen, die physikalischem Denken immer schon vorausgehen und den Versuch, diesen theologisch zu fassen.

### Eschatologische Ontologie

Pannenburgs Analyse ist aber erst dann wirklich erfasst, wenn die 'Zukünftigkeit Gottes' einbezogen wird, in philosophischer Terminologie 'eschatologische Ontologie' genannt."

- (144p<sup>247</sup>) “Pannenberg geht von der umfassenden Bedeutung des Künftigen, des Eschatologischen, im christlichen Verständnis vom Reich Gottes aus und stellt erst dann die Frage nach deren naturphilosophischer Relevanz.”
- (144p<sup>248-249</sup>) “Die Sicht der Gegenwart als ‘Möglichkeitsfeld der Zukunft’ bietet Ansatzpunkte, wenn man dieses Möglichkeitsfeld als in den physikalischen Feldern manifestiert betrachtet. Man erblickt in diesen Feldern eine schöpferische Dynamik, die nicht mehr ‘objektivistisch’ im Sinne der klassischen Physik ist. Die Feldvorstellungen sind weit gefasst. Das scheinbar Zufällige, Kontingente beim Übergang vom Möglichen zum Wirklichen p<sup>249</sup> ist durch die ‘Macht des Zukünftigen’ geprägt. Man kann fragen, ob eine derartige Wertung der ‘Macht des Künftigen’ sich nicht erst von der Theologie her, sondern von der neueren Naturwissenschaft selbst her entwickelt hat.”
- (Die Tendenz zum Komplexeren in der Biologie als Naturerklärung von der Zukunft her. Starkes anthropisches Prinzip.)
- In der modernen Biologie-Theorie wird die “Tendenz zum Komplexeren” heftig angefochten (S. J. Gould), obwohl kein Biologe sie je ernsthaft leugnen würde. Das Thema ist allen zu “religiös verseucht”!*
- “Auch die Grundgedanken der speziellen Relativitätstheorie räumen der Zukunft eine besondere Bedeutung ein: zwei gleichzeitig geschehende Ereignisse können hinsichtlich ihrer Folgen erst dann in Wechselwirkung treten, wenn sich die von ihnen ausgehenden Lichtkegel schneiden. Prinzipiell gesehen sind deshalb alle punktuellen Ereignisse voneinander getrennt und werden erst in der Zukunft zusammengebunden. ‘Ewigkeit’ ist dann die alles verbindende Zukunft. Theologisch interpretiert heißt das bei Pannenberg:
- Pannenberg ‘Die Zukunft, um die es sich bei der Dynamik des göttlichen Geistes handelt, ist ja der Eintritt der Ewigkeit Gottes in die Zeit. Die in der Abfolge der Zeitmomente nur teilhaft in Erscheinung tretende Einheit des Lebens, das nur in der Ewigkeit als ein Ganzes in Gleichzeitigkeit realisiert wäre, kann im Prozess der Zeit nur von der ihn zum Ganzen vollendenden Zukunft her gewonnen werden.’
- (144p<sup>250</sup>) “Manifestiert sich also theologisch gesehen die schöpferische Dynamik des Geistes Gottes in den konstituierenden Feldern von Kraft und Materie, dann bedeutet das eine intensivierte Sicht vom Wirken der Natur im Zusammenspiel von Gesetz und Kontingenz, beides von der ‘Macht der Zukunft’ zusammengehalten. Diese Sicht begibt sich in Raum und Zeit hinein, weist aber über die Gestalten in der Raumzeit hinaus. ‘Göttlicher Geist’ erschöpft sich nicht in den physikalisch beschreibbaren Gestalten (stabilen Schwingungszuständen) seiner selbst (als im Feld manifestiert). Vielmehr ist er ewige Quelle für noch nicht Gewordenes, verbindet Ziel und Ursache zu einer Einheit.
- (144p<sup>250-251</sup>) Hierbei wird göttlicher Geist zugleich als Anker für die Einheit der Zeit selbst aufgefasst. Diese ist in den physikalischen Modellen von Kosmos und Natur keineswegs selbstverständlich. Es gehört eher zu den mathematisch beschriebenen, aber von unserer Vorstellung nicht nachvollziehbaren Merkwürdigkeiten der Quantenphysik, dass sie einerseits Zeit in der Quantelung zerreißt und etwa die Frage sinnlos erscheinen lässt, wo sich ein Elektron zwischen dem Verlassen einer Energieschale im Atom und dem Auftauchen in einer anderen gefunden hat <sup>[11]</sup>, andererseits aber Naturgeschehen p<sup>251</sup> als kontinuierlich darstellt. Es könnte ja auch sein, dass wir zwischen zwei Feldzuständen so schnell hin- und herspringen, dass wir praktisch gesehen ein Doppelleben führen. Dass es überhaupt eine Einheit der Zeit trotz Quantelung und relativistischer Verzerrung gibt, ist für Pannenberg ein Aspekt des den Phänomenen übergeordneten göttlichen Geistes. Auch das Identitätsbewusstsein des menschlichen Geistes sieht er hierin begründet.<sup>[12]</sup>

[11] *Durchaus nicht! Fortschritte in der Messtechnik könnten hier eine zeitliche Feinauflösung durch Herstellung metastabiler ‘Zwischenzustände’ erlauben; was den Übergang vom den Außenschalen zum ionisierten Zustand betrifft, hat man bereits solche ‘metastabilen’ Zustände präpariert (‘Quantenkätzchen’). Dabei werden natürlich die je ‘komplementären’ Aspekte der physikalischen Situation unzugänglich. Es kommt eben immer auf die Frage an, die man mit dem Experiment stellt.*

[12] *Dass Identitätsbewusstsein und (subjektive!) Einheit der Zeit eng zusammenhängen, vielleicht sogar zwei Seiten der Münze ‘Geist’ sind, könnte ich mir gut vorstellen. Aber vorderhand kommen wir hier gut mit dem menschlichen Geist aus; den göttlichen muss man für solche hochinteressante Fragestellungen durchaus nicht strapazieren.*

Wir rühren damit schon an den letzten Aspekt des Feld- und Geistzusammenhangs, den der Personalisierung. ‘Das Hervorgehen des kontingenten Einzelgeschehens aus dem Möglichkeitsfeld der Zukunft’, bemerkt Pannenberg, ‘bildet also nur den elementaren Aspekt in der schöpferischen Dynamik des Geistes, den Anfang ihrer Entfaltung. Sie kulminiert in der Integration der Ereignisse und Lebensmomente zur Einheit der Gestalt.’”

Folgt eine Exegese der Trinität und der Inkarnation in Jesus.

(144p<sup>252</sup>) “Verbindet man ... mit jedem Menschen eine unvergängliche geistige Existenz, dann geht der Einbruch des ‘Reiches Gottes’ weiter, nicht in einem spiritualisierten, sondern in einem konkreten Sinne. Man beachte, dass Eccles Annahme eines materieunabhängigen Geistes des Menschen hauptsächlich vom Identitätsgedanken geprägt ist. Der selbstbewusste Geist stiftet Einheit in der unüberschaubaren, teilweise chaotischen Fülle der ‘geistigen Prozesse’ im Gehirn. Er ist zugleich das Beständige im Menschen, das nicht durch bestimmte Materieteilchen konstituiert wird, sondern eine unzerstörbare [?] geistige Einheit darstellt. Diese Einheit spiegelt die Lebensgeschichte, sie ist gewachsene Individualität. Im Modell des erweiterten Kosmos ist diese Individualität als Fortbestand der individuellen Person zu sehen. Sie ist praktisch eine Art neues Kleid des unzerstörten Individuums. In einfachen Worten: das Leben jedes einzelnen Menschen geht über den Tod hinaus weiter und hat dabei einen ungeahnten, noch nicht enthüllten, ewigen Stellenwert. Die Zukunft hat im Jetzt schon begonnen.”

Folgt dann wieder allerlei christliche Exegese: Paulus im Brief an die Korinther: Glaube sinnlos ohne Glaube an Auferstehung.